

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort:
Tageblatt Riesa,
Jahrgang Nr. 22,
Heft Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Landratsamts Weißen herkömmlich bestimmtes Blatt.

Verlagsort:
Riesa 1927,
Druckerei:
Riesa Nr. 22.

Nr. 252.

Donnerstag, 27. Oktober 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 4,8 Uhr mit Ausnahme der Feiertage, Sonntage, Neujahr, Karfreitag, Ostern, Pfingsten, Erntedankfest, Heiligabend, Silvester, Neujahr und Karfreitag. Die Nummer des Tagesabends ist die 9 Uhr vormittags erscheinende und im voraus zu bezahlen; eine Gewehr für das Bestellen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 zum Heften, 5 zum Heften Grundpreis (6 Blätter) 25 Gold-Pfennige; die 20 zum Heften 100 Gold-Pfennige; zeitweiser und tabellarischer Satz 50%, Kullschlag, 10% Taxe. Zusätzliche Redaktionen, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rausch gerät. Jahrgang- und Befüllungsart: Riesa. Künftigige Unterhaltungsbeiträge: 100 Gold-Pfennige. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Befüllungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Befüllung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Bauer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 10. Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Helmreich, Riesa. Drucker: Wilhelm Winterlich, Riesa.

Die Geschichte einer Denkschrift.

Wenig ist in den Tagen der Politik und in der Wirtschaft nur ein Thema, über das man spricht, die Denkschrift des Reparationsagenten Pariser Gilbert. Die deutsche Öffentlichkeit lernte durch die Meldung einer ausländischen Zeitung, der „New York Times“, davon, daß zwischen Finanzminister und Reparationsagenten irgend etwas „nicht klammert“. Sensationelle Kombinationen tauchten auf, die Regierung verließ sich zunächst auf den Dementi-Apparat, machte aber schließlich angeblich, daß in der Tat der Reparationsagent dem Reichsfinanzminister ein Memorandum überreicht habe, von dessen Existenz die Presse durch irgend eine Indiskretion Wind bekommen hatte. Ermittlungen ergaben, daß die „New York Times“ ihre Wissenschaft aus einer Meldung der deutschen kommunistischen Zeitung, der „Welt am Abend“ geschöpft habe, demzufolge der Reparationsagent angeblich Einspruch gegen die Erhöhung der Besatzungsgelder erhoben habe (es ist übrigens nicht das erste Mal, daß dieses kommunistische Blatt sehr orientiert über alles, was um den Reparationsagenten vorgeht, ist und der ausländischen Presse Anhaltspunkte gegen Deutschland liefert).

Die Entstehungsgeschichte des berühmten Denkmemorandums ist aber nicht weniger als sensationell. In seinem Zwischenbericht hat der Reparationsagent Pariser Gilbert, wie bekannt, eine äußerst scharfe Kritik an der deutschen Finanzpolitik geübt. Dabei ist zu bemerken, daß diese Kritik sich in der Hauptsache gegen den ehemaligen Finanzminister Reichhold wandte, denn sie besaß sich hauptsächlich auf den Nachtragssatz für 1926 und auf die Reichsanleihe, die zwar unter der jetzigen Regierung aufgesetzt wurde, aber noch der Hinterlassenschaft Reichholds kamme. In fünf Wochen Zeit nun der Jahresbericht des Reparationsagenten bevor. Um eine ähnlich scharfe Kritik wie die des Zwischenberichtes nach Möglichkeit zu vermeiden, und namentlich um die Bedenken des Reparationsagenten gegen die deutsche Finanzpolitik schon vor der Veröffentlichung des Jahresberichtes kennenzulernen, wurden in den letzten Wochen mündliche Verhandlungen zwischen Dr. Köhler und dem Reparationsagenten geführt, in deren Verlauf der Finanzminister selbst den Reparationsagenten um schriftliche Formulierung seines Standpunktes bat. So kam die Denkschrift zustande, die im In- und Auslande so große Sensation gemacht hat. Gegenüber der tendenziösen Berichterstattung der Presse ist festzustellen, daß weder die Besatzungsreform noch das Schulgesetz direkter Anlaß der Auseinandersetzungen mit Pariser Gilbert gewesen sind, und daß die Denkschrift keine Konsequenzen für die weitere Bearbeitung dieser Gesetzentwürfe haben wird.

Gegen den Reichsfinanzminister sind wegen des Gilbertschen Memorandums in der Öffentlichkeit schwere Vorwürfe erhoben worden. Auch wenn man mit Köhlers Finanzpolitik nicht bedingungslos einverstanden ist, muß man zugeben, daß sie unbedeutend waren, ebenso wie man auch dem Reparationsagenten keinen Vorwurf daraus machen kann, daß er seine Pflicht tut. Das Ziel, gegen das die berechtigten Angriffe zu richten sind, ist der Dawes-Plan, dessen Unhaltbarkeit auch von der Gegenpartei in steigendem Maße anerkannt wird. Man wird sich nicht darüber wundern, daß die ausländische Presse, namentlich die französische, aber auch ein Teil der amerikanischen, den Gilbert-Vorwürfen zum Anlaß nimmt, Deutschland Sabotage des Dawes-Planes usw. nachzusagen. Um so mehr sind die Stimmen hervorzuhören, die offen zugeben, daß der Dawes-Plan eine mehr als unvollkommene Lösung des Reparationsproblems ist, solange die Gesamtsumme unserer Reparationszahlungen nicht festgelegt ist. Die „Times“ schreiben z. B. in diesen Tagen, daß der Dawes-Plan revidiert werden müsse, daß man Deutschland die Verantwortung für das Transferübertragen müsse, indem man eine Endsumme der Reparationszahlungen festsetzt, eine entsprechende Anleihe auflegt, für deren Verzinsung und Tilgung Deutschland aufkommen müsse, also mit einem Wort, daß man die Reparationslasten kommerzialisiert. Ob der Vorschlag diskutabel ist oder nicht, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden. Wichtig ist immerhin, daß aus dem Lager der Gegenpartei konkrete Vorschläge zur Revision des Dawes-Planes kommen.

Die Reichsregierung allerdings denkt nicht daran, eine aktive Reparationspolitik zu treiben. Sie will die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Reparationsagenten nicht dadurch stören, daß sie jetzt die Frage einer Revision anspricht, wie Reichsfinanzminister Dr. Köhler kürzlich vor Vertretern der deutschen Presse erklärte. Es bleibt zunächst also beim alten. Erfreulich ist nur, daß die Regierung anscheinend nicht daran denkt, sich durch Pariser Gilbert einschüchtern zu lassen. Sie wird trotz der Antipresse, der der Schritt Pariser Gilbert offenbar nicht unwillkommen war, an der Besatzungsreform, am Schulgesetz und am Liquidationsgesetzentwurf festhalten. Mit Recht, denn der von Gilbert erhobene Vorwurf der „Politik der steigenden Besatzungsgelder“ ist solange völlig unbedeutend, als das Deutsche Reich noch an seinem Wiederaufbau arbeitet. Daß der Reichsfinanzminister die Gegenkritik, die uns bis zum Eintreten des normalen Dawes-Jahres (September 1928) noch bleibt, ausnützen will, um die für Staat und Wirtschaft wichtigsten Gesetzentwürfe — und dazu muß man die Besatzungsreform, das Schulgesetz und das Liquidationsgesetzentwurf doch wohl rechnen — noch unter Dach und Fach zu bringen, wird man kaum als Zeichen mangelnden Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem deutschen Volke deuten können.

Eine Denkschrift des Hansabundes.

Vorschläge über eine Neuordnung der Reichsfinanzen.

* Berlin. (Telefon.) Auf Grund der am 11. Oktober veröffentlichten amtlichen Einnahme- und Ausgabe-Ausweisungen für die Monate April bis August 1927 hat der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie eine ausführliche Denkschrift über die Lage der Reichsfinanzen ausgearbeitet, der Vorschläge zur Wiederherstellung einer gesunden, öffentlichen Finanzwirtschaft beigefügt sind.

Die in Druckschriften umfassende Denkschrift lichtet einleitend davon, daß nach einer Überprüfung der Einnahme- und Ausgabe-Einwilligung des Reichshaushalts bezüglich die mit der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres einsetzende Abwärtsbewegung in Richtung auf ein Defizit erkennbar wird. Ein ausgedehnter Vergleich der Einnahmen der einzelnen Steuern mit dem Einnahme-Gesamt ergibt die Feststellung, daß die gesamte Einnahmehälfte des Reiches nur durch die — völlig unerwartete — Uebersteigerung der Einkommensteuern aufrecht erhalten wird. Sie setzt zum anderen, daß gerade in den Einnahmegruppen, die der Herabsetzung des Finanzbudgets entscheidend zugrunde liegen, Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, die Einnahmehälfte wesentlich hinter den von der Reichsregierung gestellten Forderungen zurückbleibt.

Eine Überprüfung der Gehalts der Ausgaben des Reichshaushalts kommt u. a. zu der Feststellung, daß der Finanzbudget der Ausgaben für die öffentliche Verwaltung, die Ausgaben des Reiches an die Länder dem Reich erhebliche Zuschüsse leisten. Beschlüsse und Pensionen werden insbesondere bei der Berechnung der auf dieses Jahr entfallenden Anteile der Besatzungsreform in ihren Ausgabenforderungen den Vorschlag um 318,6 Millionen übersteigen. Die fälligen Ausgaben für Meer und Marine gestatten sich dieser Betrag, das anscheinend infolge der zahlreichen „übertragbaren“ Staatspositionen rund 66,6 Millionen auf das kommende Geschäftsjahr verschoben werden, wobei der Reichsfinanzminister verpflichtet ist, entsprechende Einnahmehälfte dieses Jahres für die späteren Jahre zu reservieren. Die unterbleibende Gewerbesteuerumlage wird voraussichtlich 14 bis 15 Mill. mehr als im ordentlichen Haushalt vorgesehen beanspruchen. Keine rechtliche Beobachtung der einzelnen Ausgabenpositionen läßt erkennen, daß Ausgabenüberschüsse bisher vorgekommen sind. Die Gesamtlage der Reichsfinanzen zeigt ein keineswegs glückliches Bild.

Der Gesamtsumme der Ausgaben des ordentlichen Haushalts von 8.659,0 Millionen ist nach dem Vorlagen ein Betrag von 227,8 Millionen zuzurechnen; Gesamtsumme also 8.886,8 Millionen. Hierin sind bis jetzt 4.628,5 Millionen verausgabt. Es sind noch Ausgaben in Höhe von 4.258,3 Millionen an fälligen. Für die Monate September 1927 bis März 1928 ergibt sich also folgende Voraussicht: Nach zu erwartenden Ausgaben 4.258,3, nach zu erwartenden Einnahmen 4.131,1, etwaiger Reibebetrag des ordentlichen Haushalts 127,2 Millionen. Rein faktisch wird die Reichsfinanzwirtschaft einem solchen Defizit ausweichen können, wenn sie etwa die außerhalb der diesjährigen Einnahmehälfte stehenden Einnahmehälfte des Vorjahres (248,5 Millionen) heranziehen sollte. Staatsmäßig aber bleibt das Defizit bestehen.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß trotz aller Einnahmehälften die Reichsfinanzwirtschaft sich in beträchtlicher Höhe des Defizits im ordentlichen Haushalt befindet und demnach alle Anstrengungen darauf abzuwenden sind, durch Neuordnung des Finanzbudgets zugunsten des Reiches und spärlicher Ausgabenbeschränkung die Reichsfinanzen vor erster Erschütterung zu bewahren.

Die Besatzungsreform im engeren Sinne wird in ihren Anforderungen für den Reichshaushalt jährlich 210 Millionen erfordern, die Auswirkungen der damit zusammenhängenden Novellen zum Reichsverordnungs-Gesetz jährlich 305 Mill. d. h. es wird ein Gesamtvermögen von 515 Millionen pro Jahr eintreten. Es ist für uns völlig unverständlich, so heißt es dann weiter, „wie der Reichsfinanzminister die Hauptursache ausfinden konnte, daß der Reichshaushalt für 1927 durch unerwartete Mehrerträge durchaus gedeckt sei; es ist für uns weiterhin völlig unverständlich, auf welchem Wege der Reichsfinanzminister glaubt, eine Sicherung dafür zu besitzen, auch den Etat für das kommende Rechnungsjahr ohne Steuererhöhungen zu balancieren.“

Der Hansabund vertritt auch weiterhin mit Nachdruck die Auffassung, daß eine Neuverteilung der Aufgabentrafik zwischen Reich und Ländern und Gemeinden unter entsprechender Abänderung der Verfassung in der Wege sein würde, dem öffentlichen Aufwand so einzuschränken, daß man nicht nur einschließlich der Gesamtheit der Reparationsleistungen mit dem bisherigen Steueranbau auskommen, sondern auch einen durchgreifenden Steueranbau durchführen könnte.

Das Fortschreiten der Abdrückungsverhandlungen.

Obd. Berlin. Auf der letzten Völkerverbundtagung ist bekanntlich auf Antrag Deutschlands beschlossen worden, neben der vorbereitenden Abdrückungskommission noch eine besondere Kommission für die Sicherheitsfragen einzusetzen, damit gleichzeitig mit den Beratungen über die Sicherheitsfragen auch die vorbereitende Abdrückungskommission ihre Verhandlungen fortsetzen könnte, hiermit also nicht gewartet zu werden brauchte, bis die Sicherheitsfragen erledigt seien. Der Wehranwaltschaft der vorbereitenden Abdrückungskommission war für den Anfang des nächsten Jahres in

Unverständlich bleibt, in jedem Falle die Behauptung des Reichsfinanzministers, auch das Rechnungsjahr 1928 trotz der zu erwartenden Mehrerträge ohne Steuererhöhungen ausreichen zu können. Es wird in diesem Zusammenhang an die sogenannte Lex Brüning erinnert, wonach die Reichsregierung verpflichtet ist, eine Ermäßigung der Lohnsteuer durchzuführen, sofern durch sechs Monate hindurch deren Aufkommen einen monatlichen Durchschnittsvertrag von hundert Millionen übersteigt. Denn die gegenwärtige Reichsregierung, die sich auf die gleiche Reaktion rüht, die das Gesetz vom September 1926 verabschiedet hat, dieses Gesetz durchführt, so ist bei der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer im laufenden Rechnungsjahr nicht mit einem Mehrertrag, sondern mit einem Minderertrag von hundert Millionen zu rechnen. Wenn der Reichsfinanzminister als Auswirkung der günstigen Inlandskonjunktur des Jahres 1927 mit einer wesentlichen Erigerung der Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer rechnet, so wird zu beachten sein, daß 75 Prozent dieses Aufkommens an die Länder abzuführen ist. Nimmt man, hochgegriffen, eine Einnahmehälfte von insgesamt 300 Millionen an, so würden hiervon dem Reichshaushalt im engeren Sinne nur 75 Millionen zur Verfügung stehen. Unter der Annahme einer Mehrerinnahme aus der Umsatzsteuer von hundert Millionen würden dem Reichshaushalt, da 30 Prozent an die Länder abzuführen sind, nur 70 Millionen zur Verfügung stehen. In sämtlichen anderen Steuerarten ist eine im Betracht kommende Berücksichtigung der Erträge nicht zu erwarten. Führt somit jede sachliche Kritik dazu, dem übertriebenen finanzpolitischen Optimismus des Reichsfinanzministers entgegen zu treten, so ergibt sich das gleiche bei einer Untersuchung der Zukunftsgeldhaltung der Länder und Gemeindefinanzen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß seit dem von der Wirtschaft geforderten und von der Reichsregierung zugelassenen Steueranbaus erhebliche Steuererhöhungen zu erwarten sind.

Vorschläge zur Gesundung der öffentlichen Finanzwirtschaft.

In einem Entwurf eines Reichshaushaltsgesetzes soll festgestellt werden, daß für das Geschäftsjahr 1928 die Ausgaben des ordentlichen Haushalts bestimmte Grenzen nicht überschreiten dürfen und unter Umständen zur Ueberdeckung der Grenzen eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag und Reichsrat erforderlich ist. Der Entwurf eines Staatsvertrages für Länder und Gemeinden soll der Ausgabeverantwortung der Einzelländer und der Gemeinden bestimmte Bindungen auferlegen. Ein Reichshaushaltsgesetz soll Gelder für bestimmte unvorhergesehene Notfälle (Arbeitslosigkeit, Hochwasserbeschädigungen) sichern. Ein Beamtenübertragungs-Gesetz soll die Wiederbeschäftigung der infolge der Einsparungsmaßnahmen nicht mehr benötigten Beamten durch Uebernahme in die Privatwirtschaft ermöglichen. Die Reichsregierung soll endlich ersucht werden, dem Reichstag zur sofortigen Beschlußfassung einen Entwurf vorzulegen, demzufolge sofort ein Reichsfinanzkommissar zur Vorbereitung einer umfassenden Finanz- und Verwaltungsreform berufen wird, dem zwei Stellvertreter — einer für Finanzen, der andere für Verwaltung — zur Seite gestellt werden. Die Aufgabe dieses Reichsfinanzkommissars wird durch genaue Richtlinien bestimmt, die u. a. befehlen: Bis zum ersten April 1928 hat der Reichsfinanzkommissar dem Reichstag Gesetzentwürfe mit dem Ziele vorzulegen, eine Einschränkung des Gesamtaufwandes für Reich, Länder und Gemeinden herbeizuführen, der die Gesamtheit der öffentlichen Anforderungen ohne Ausdehnung der privatwirtschaftlichen Tätigkeit der öffentlichen Hand um, auf zehn Milliarden einschränkt. Vor allem ist eine Neuordnung des Finanzwesens anzustreben, die die kommunale Selbstverwaltung stärkt und einen entsprechenden Abbau der Landesverwaltung und Landesverwaltung herbeiführt. Der Reichsfinanzkommissar hat das Recht zur beratenden Teilnahme an den Sitzungen der Reichsregierung und an allen Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften. Er hat ein Vetorecht u. Initiativrecht in allen sein Aufgabengebiet berührenden Fragen. Alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden haben ihm Auskunft zu geben. Der Reichsfinanzkommissar hat seine Stellvertreter unterziehen direkt dem Reichspräsidenten außerhalb der parlamentarischen Verantwortlichkeit des Kabinetts; sie werden durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskabinetts berufen.

Auslicht genommen. Nunmehr ist aber, wie wir bereits mitteilten, noch am 30. November eine Zwischenstagung der Abdrückungskommission nach Genf eingeladen worden. In dieser Zwischenstagung soll das weitere Arbeitsprogramm festgelegt und die erwähnte Sicherheitskommission eingesetzt werden. Deutschland hat seine Mitwirkung in diesen Kommissionsverhandlungen zugesagt, es wird aber kritisch darauf halten, daß von den Beratungen dieser Kommission die Einberufung der allgemeinen Abdrückungskonferenz nicht abhängig gemacht wird. Dies entspricht auch der Stellungnahme der Völkerverbundtagung.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Der Kampf um die Steuerzuschläge.

(Fortsetzung unseres gestrigen Berichtes.)

Wie wir bereits in unserem gestrigen Bericht über die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten vom 25. Oktober mitgeteilt haben, wurde u. a. folgender Beschluß des Rates, die

Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer

betz., bekanntgegeben:

Der Rat beschließt gegen 1 Stimme bei feinem Beschluß vom 6. Oktober 1927 neben zu bleiben und die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer nach Artikel I des 2. Nachtrages zur Gemeindesteuerordnung vom 9. 10. 26 vom 8. September 1926 nach dem Wegfall in Höhe von 150 Prozent zu erhöhen, da die Voraussetzungen des Artikels II des erwähnten Nachtrages nicht gegeben sind und dem Stadtverordneten-Kollegium hiervon Mitteilung zu geben.

Der Nachtrag zur Steuerordnung hat folgenden Wortlaut: Artikel I. Die nach § 30 des Gewerbesteuergesetzes und nach § 23 des Grundsteuergesetzes vom 30. Juli 1926 in der Stadt Miesla zu erhebende Zuschlagsteuer wird auf 150 vom Hundert der staatlichen Steuer festgesetzt. — Artikel II. Durch Beschluß der Stadtverordneten kann mit Zustimmung des Stadtrates für spätere Rechnungsabläufe ein geringerer Hundertsatz erhoben werden.

Nach Verlesen des obigen Ratsbeschlusses erhob namens der bürgerlichen Fraktion Herr Stadtverordneter Schinkel das Wort, um zunächst seiner Verwunderung über den Beschluß des Rates Ausdruck zu geben. Es sei seinerzeit beschlossen worden, die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1927/28 nach dem Satz von 125 vom Hundert zu erhöhen, allerdings mit der Einschränkung, nach Ablauf des ersten Halbjahres nachzuprüfen, ob die finanzielle Lage eine etwaige Erhöhung der Steuerzuschläge erfordere. Eine Nachprüfung der Finanzlage sei der Rechte nicht möglich gewesen, weshalb sie sich mit dem neuerlichen Beschlusse des Rates, der dem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums widerspreche, nicht einverstanden erklären könne. Herr Stadtverordneter Schinkel verlas folgende Aufzählung:

Am 20. Juni 1927 befaßte sich bei der Beratung des Haushaltsplanes 1927/28 der Finanzausschuß mit der Festlegung der Zuschläge für das Jahr 1927/28 zur Grund- und Gewerbesteuer. Es kamen folgende Beschlüsse zustande:

- a) Bei Beratung des Steuerabchnittes beantragte Herr Stadtverordneter Vorkteher Gänther im Rechnungsjahre 1927 die Grund- und Gewerbesteuer mit 150 Prozent Zuschlag zu erhöhen. — Dieser Antrag wird mit Mehrheit abgelehnt.
- b) Hierauf beantragte Herr Stadtverordneter Schinkel für das Rechnungsjahr 1927/28 die Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer mit 125 Prozent in Aussicht zu nehmen unter der Einschränkung, daß für das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres eine Nachprüfung erfolgen soll darüber, ob eine etwaige Erhöhung des Prozentatzes notwendig erscheint. Dieser Antrag wird gegen 1 Stimme angenommen.

Diesem Beschluß unter b) trat der Stadtrat in seiner Sitzung vom 24. Juni 1927 bei.

Die Behandlung im Stadtverordneten-Kollegium erfolgte am 28. Juni 1927. Darüber wird folgendes berichtet:

Herr Gänther beantragt, die Grund- und Gewerbesteuer mit 150 Prozent festzusetzen. Der Antrag wird mit Mehrheit abgelehnt.

Die Ratsvorlage wegen des Zuschlages zur Grund- und Gewerbesteuer wird gegen 3 Stimmen angenommen. Unter dem 30. September 1927 hat das Rechnungsausschuß eine Aufstellung zu den Arten gebracht über die bisher beschlossenen und nachvermöglichten Summen und zwar:

2 500.—	für Unvettergeschädigte,
11 000.—	einmalige Unterhaltung an Beamte und Angestellte,
1 500.—	Schwamm-Befestigung, Siedlung neue Öffnung,
850.—	Gründfläche Oberrealschule,
1 600.—	Fahrradkuppen besol.,
2 850.—	Vichtleitung Jägerlei Wöllitz,
700.—	Schwamm-Befestigung Poppitzer Str. 1,
250.—	Volksbühne,
21 750.—	
34 000.—	Beamtenbeholdung am 1. 10. 1927 bis zum 31. 3. 1928 mehr.

RM. 55 750.—
In der Finanzausschuß-Sitzung vom 5. Oktober 1927 wurde der Vorschlag des Herrn Vorkteher, den Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer für das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1927 auf 150 Prozent zu erhöhen, mit 3 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Der Stadtrat behandelte die Angelegenheit am 6. Oktober 1927 mit folgendem Resultat:

Mit 7 gegen 8 Stimmen wird der Beschluß des Finanzausschusses, die Erhöhung des Zuschlages zur Grund- und Gewerbesteuer betr. abgelehnt, worauf gegen 3 Stimmen beschloß wird, den Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer für das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1927 auf 150 Prozent zu erhöhen.

Am 7. 10. wird von Herrn 1. Bürgermeister Dr. Scheider folgender Beschluß des Rates aktenkundig gemacht: Nachvermöglichte Beträge RM. 55 750.— und Erhöhung der Unterhaltungskosten des Wobliabzweites 11 400.—

RM. 67 150.—
Nach dem Haushaltsplan-Aufsätze in Abschnitt 37 sind bei minus 25 Prozent Gemeindesteuerschulden zur Gewerbesteuer RM. 188 000.— und zur Grundsteuer RM. 118 000.— zusammen zu erhöhen. Erhöhung um 25 Prozent brächte ein Mehr an Gewerbesteuer von 27 600.— und an Grundsteuer von 23 600.—

81 200.— auf das ganze Jahr oder 25 800.— auf das halbe Jahr.

Es wird also bei Erhebung von 150 Prozent immer noch von dem Verbrauchsstand von 67 150.— nach Abzug der neuen Deckungsmittel von 25 800.— ein Betrag von 41 350.— ungedeckt sein.

Dieser Betrag wird erhöht durch größere Eingänge zur Grund- und Gewerbesteuer.

Der Beschluß des Rates wird von den Stadtverordneten am 11. 10. 1927 mit 17 gegen 18 Stimmen abgelehnt.

Außerdem teilte Redner mit, daß die Rechte gegen das Verfahren des Rates scharfsten Protest erheben werde. — Zum Zeichen des Protestes verließ die bürgerliche Fraktion die Sitzungsaal.

Durch vorläufige Besuche verfaßte Herr Stadtverordneter (Komm.) die Stellungnahme der Fraktion zu (Kurzgefaßte) er beschränkt das Hohegericht als ein solches Maßstab. In demselben Beschlusse hat er sich über die Haltung der Fraktion zu äußern. Es sei eine altsittliche Verbilligung des Grundsteuernachlassens, wenn dessen Beschlüsse nicht durchgeführt würden. Dann rechnete er mit der sozialdemokratischen Fraktion ab, womit er in dem Nachtrage gerufen war, in welchem er sein Votum abgab. In langer Rede wurde die gesamte Steuerangelegenheit und die ganze „sozialdemokratische“ Verbilligung besprochen. Auf keinen Fall würden die kommunische Steuern und Steuern bewilligen für „sozialdemokratische“ Fraktionen: Vorkteher, Gänther und Gänther.

Als nächster Redner erklärte Herr Stadtverordneter Willekom (Soz.), daß seine Fraktion das Wort wieder zur Sache genommen „Redner“ nicht mitmachen. Die Stadtverordneten seien da, um den Interessen der Bürgerlichkeit zu vertreten. Er beantragte deshalb, der Rat möge beschließen, die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres auf 150 vom Hundert zu erhöhen.

Herr Stadtverordneter Fischer wandte sich gegen diesen Antrag, da viele kleine Grundbesitzer nicht in der Lage seien, die Steuer zu bezahlen. Er bat den Rat, dafür einzutreten, die Steuern auf tragbare Schultern zu verteilen und schlug vor, nur Einkommen über 6000 RM. heranzuziehen. Er und auch Herr Woland würden den Antrag ablehnen.

Herr 1. Bürgermeister Dr. Scheider sagte nochmals im einzelnen die Sachlage dar. Es sei bekanntlich bei Beratung des Haushaltsplanes wieder die Frage entstanden, in welcher Höhe man die Grundsteuern zur Deckung des Festbetrages heranziehen solle. Die bürgerliche Fraktion habe geltend gemacht, daß die Steuerzuschläge nicht in der vollen geforderten Höhe erhoben werden. Es sei deshalb damals das bekannte Abkommen getroffen worden. Von ihm (Redner) sei aber von vornherein erklärt worden, daß sich das nur auf das erste Halbjahr beziehen dürfe, später müßten andere Bestimmungen getroffen werden. Es sei ganz klar durch das Steuergesetz festgelegt, daß in Miesla ein Steuerzuschlag von 150 Prozent zu erhöhen sei, nur für 1. 10. 27 Jahre sei es gestattet, wenn ein Beschluß der Stadtverordneten zustande komme — aber auch nur mit Zustimmung des Rates — einen geringeren Hundertsatz zu erhöhen. Es sei ausdrücklich in der Gemeindesteuerordnung festgelegt, daß ein solcher Beschluß nur Gültigkeit habe, wenn diesem auch der Rat zustimmt. Es habe dem Rat fern gelegen, irgend eine Fraktion oder einzelne Mitglieder des Kollegiums zu treffen. Man solle doch die Materie nicht zu einer persönlichen gehalten. Der Rat befinde sich lediglich in sachlicher Differenz mit einem Teile des Stadtverordnetenkollegiums. Jedenfalls könne er es bei dem hohen Festbetrage, den der Haushaltsplan aufweise, nicht verantworten, wenn die Zuschläge nicht erhöht würden. Der Rat debattiere selbst, zu dieser Maßnahme greifen zu müssen, oder er könne die geforderten Bestimmungen nicht ändern; er sei gezwungen, das, was ihm gesetzlich gebietet, in voller Höhe wahrzunehmen.

Hierauf verließ die kommunistische Fraktion ebenfalls den Sitzungssaal, um — wie sie erklärte — mit allen Mitteln zu verhindern, daß ein Beschluß herbeigeführt werde. Es wurde aber — trotzdem nicht mehr als die Hälfte der gesamten Stadtverordneten, die eigentlich zur Annahme von Beschlüssen erforderlich sein muß, anwesend war — weiterdebattiert, und zwar, wie Herr Vorkteher Gänther nach erfolgter Beschlußfassung bekanntgab, weil vor der Weiterberatung verabschiedet worden ist, die Beschlußfähigkeit anzunehmen.

In der weiteren Ansprache bemerkte Herr Stadtverordneter Willekom, daß die Steuer in Bedarfsfällen gemildert oder sogar auch völlig erlassen werden könne. Davon habe der Rat auch Gebrauch gemacht, womit sich die von Herrn Stadtrat Vorkteher vorgebrachten Bedenken wohl erledigen lassen dürften.

Herr Stadtverordneter Horn (Soz.) warf dem kommunistischen Redner Herrn Fischer vor, daß er nach seinen Ausführungen als Handlungsabgeordneter über die einschlägigen Gesetze wenig unterrichtet zu sein scheine. Die sozialdemokratische Fraktion sei der Meinung, daß die Grund- und Gewerbesteuer erhoben werden müsse und die erhöhten Zuschläge müßten erhoben werden, weil die Stadt sich in einer Zwangslage befinde.

Die nunmehr folgende Abstimmung ergab, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, daß der Antrag der SPD-Fraktion, der Rat möge die Erhöhung der Zuschläge von 125 auf 150 vom Hundert beschließen, gegen 1 Stimme angenommen wurde. (Herr Stadtverordneter Fischer war während der Abstimmung nicht anwesend.)

Stellungnahme zum Reichsschulgesetz.

Auch diese Frage bot Veranlassung zu einer ergiebigen Aussprache. Wie bereits mitgeteilt, hatte die bürgerliche Fraktion bei Behandlung dieser Angelegenheit den Sitzungssaal bereits verlassen, während die drei Kommunisten an den Beratungen wieder teilnahmen.

Die Frage zur Stellungnahme des Kollegiums zum Reichsschulgesetz wurde bekanntlich schon in einer vorhergehenden Sitzung erörtert worden mit dem Ergebnis, die dazu eingegangenen Anregungen dem Schulratvorsitzenden als Material zu überweisen. In der Sitzung des Schulratvorsitzenden und des Schulratvorsitzenden war bekanntlich eine (seinerzeit von uns im Wortlaut vorformulierte) Entschließung mit Mehrheit angenommen worden, welcher sich die noch anwesenden Stadtverordneten einstimmig angeschlossen, nachdem auch die Vertreter der Partei für Volksrecht und Aufwertung erklärt hatten, daß sie den Beschlusse aus prinzipiellen Gründen ablehnten, weil das Gesetz in seiner jetzigen Form „das Volk nicht einen, sondern zerschneiden würde“.

Herr Stadtverordneter Gänther berichtete zunächst über die diesbezüglichen Beratungen in der betr. Schulratversammlung, um sich anschließend über die Stellungnahme der gegnerischen Seite zu verbreiten, wobei er besonders auch auf die Pressestimmen der Ortsgruppe Miesla der Deutschen Nationalen Volkspartei zu sprechen kam, in welcher die bekannte Auffassung über die Auswirkungen des künftigen Reichsschulgesetzes in der Stadt Miesla als „Arbeitsfeld“ bezeichnet worden sind. Er betonte, daß der von ihm erfolgten Aufhebung amtlicher Unterlagen zugrunde lagen, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln sei. Das gleiche Verfahren sei auch in anderen Städten erfolgt, die errechneten Zahlen stimmten mit denen anderer Städte überein. Er wandte sich jedoch in längeren Ausführungen gegen die Schulpolitik der gegnerischen Kreise, die geeignet sei, den Kampf der Jugend zu tragen. Bezeichnend sei, daß man den Kampf nur gegen die Volksschulen führe, während in den höheren Schulen, an denen die von ihm bezeichneten Kreise das größte Interesse hätten, alles sehr gut gehe. Würde der Entwurf Gesetz werden, dann müßten die Gegner dieses Gesetzes jedenfalls alle Hebel in Bewegung setzen, daß die von ihnen vertretenen Kinder ihre Schule bekommen. Die sozialistischen Lehrer und der größte Teil der Eltern möß-

ten keine Rücksicht der Mittelmäßigkeit; sie werden den Entwurf mit allen Mitteln bekämpfen. Nur ein verhältnismäßig kleines Prozent der gesamten Lehrerchaft ist für den Entwurf zu haben, während selbst zahlreiche Lehrer an Volksschulen gegen das Gesetz seien.

Nun hatte wiederum Herr Stadtverordneter Fischer das Wort, um wiederum eine lange Schimpfrede loszulassen. Der Kampf gegen die Schulgesetzentwürfe müsse durchgeführt werden; man werde selbst vor den äußersten Mitteln nicht zurückschrecken. Er brachte folgenden Vorschlag ein: 1. Die Annullierung des bayerischen Kontrats und 2. die Streichung des Art. 145 Abs. 3 und Art. 146 der Verfassung zu fordern. — Dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Beratung der Räume des ehemaligen Gemeinderates und des ehemaligen Schulratssaales in der Stadtblöcke Neue Hofnung.

Die Räume vor Herrn Wohnungsamt im ehemaligen Gemeinderat am früheren Technikum sind bekanntlich frei geworden. Es haben sich auch bereits anderweitige Bewerber gemeldet. Das Kollegium stimmte der Ratsvorlage zu, die vorhandenen Räume am Technikum zum Teil der Düngrubens-Altien-Gesellschaft gegen entsprechende Mietzahlung zu überlassen, die übrigen dortigen Räume für den freien Gemeinderat vor Herrn Kreis Amtsvorstand zur Verfügung zu stellen. Der niedrige Erwerbslosenkampfabraum in der Siedlung Neue Hofnung soll der Arbeiter-Samariterkolonne — ebenfalls unentgeltlich — überlassen werden. — Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, am Stelle des bisher auch als Kantine für Arbeiterlose und Arbeitermehrwahl benutzten Raumes in der Siedlung Neue Hofnung nunmehr einen anderen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen, wurde dem Rat zur Berücksichtigung überwiesen.

Sur Beratung des Antrages der SPD-Fraktion, die

Befreiung eines Jugendheimes im Stadtblöcke Gröbke.

setz noch nachgetragen, daß auf die dringende Notwendigkeit der Befreiung eines Jugendheimes im Stadtblöcke Gröbke hingewiesen wurde. — Von kommunistischer Seite wurde zur Sprache gebracht, daß der Ortsgruppe Miesla des kommunistischen Jugendverbandes bisher keine Möglichkeit gegeben sei, die bestehenden Jugendheime zu benutzen. — Herr Vorkteher Gänther bemerkte hierzu, daß die Bestellung der Räume der außerbüchliche Ausschuss vornehme und daß sich die kommunistische Partei weigere, einem Vertreter in diesen Ausschuss zu entsenden. — Die Regierung der kommunistischen Fraktion, aus der von ihm vertretenen Jugendunterkunft zu gewöhnen, soll dem Wohlstand und Jugendamt zur Prüfung überwiesen werden mit dem Erlauchen, dem Kollegium Bericht zu erhalten.

Es wurde ferner beantragt, den Rat zu ersuchen, über die zu verteilenden

Stadtschulbehörden

alsbald Beschluß zu fassen und den Beteiligten nach von Bestmachten Mitteilung zukommen zu lassen.

Ein Besuch des freien Kreisportflusses

soll dem unabhängigen Ausschuss unterbreitet werden.

In den Schulsaal

wurde als Ehrenrentier Herr Frau Stieber, Stadtblöcke Weiba, Grenzstr. 12, benannt.

Das Hauptprogramm für 1928

soll alsbald in den zuständigen Ausschüssen vorbereitet werden.

Einige Auszugungen

betz. Vorrichtung des Fußweges am Küttersberg, Verwirklichung des geplanten Fußweges von der Steckerstraße aus, sowie Verbesserung der Beleuchtung in der Feldengemeinschaft, wurden in die Niederschrift aufgenommen.

Einladung.

Von den eingegangenen Einladungen zur Aufführung der Opern-Operette „Die Fledermaus“ am 1. November, sowie des Doppelkonzertes „Schubert und Beethoven“ zu dessen 25-Jahrfeier am 5. November wurde Kenntnis genommen.

Vertikales und Sächliches.

Miesla, den 27. Oktober 1927.

Wettervorhersage für den 28. Oktober. Mittags von der Sächl. Landeswetterwarte zu Dresden. Zeitweise besonders in höheren Lagen auffrischende Winde aus westlichen Richtungen. Veränderliche Bewölkung. Weiterhin sehr mild. Vertikales leichte Niederschlagschauer.

— Daten für den 28. Oktober 1927. Sonnenaufgang 6,44 Uhr. Sonnenuntergang 16,43 Uhr. Mondaufgang 9,28 Uhr. Monduntergang 18,08 Uhr.

1466 der Humanist Desiderius Erasmus in Rotterdam geboren (gest. 1536). 1486 Rudolf Wapicola, Mitbegründer des deutschen Humanismus, in Heidelberg gestorben (geb. 1443). 1759 der französische Revolutionär George Danton in Arras-Lur-Ande geboren (gest. 1794). 1778 der Krieger Patriot Vater J. S. Gaspinger zu St. Martin im Vorkteher geboren (gest. 1858). 1787 der Würdendichter Johann Karl August Müllers in Weimar gestorben (geb. 1735). 1918 der Hilegerhauptmann Oswald Bödke an der Westfront gefallen (geb. 1891).

Reformations-Abendfeier in der Trinitatiskirche Freitag, den 29. d. M., abends 8 Uhr, veranstaltet der Trinitatischor eine Abendfeier „Votum Gottes für den Segen der Reformation“. Zur Aufführung gelangt neben einer Bach-Motette „Der 46. Psalm“ von Hilfer. Senta Kuschbach, die Tochter des Dresdner Staatskapellmeisters, singt geistlichelieder von Franz und Oscar Hermann. Walter Ludwig-Röderau und die Oberrealschüler Gottfried Guderlen, Werner Bed und Werner Goldt vereinen sich in einem Streichquartett mit Werken von Mendelssohn. Werner Bed spielt ein Präludium von Wabald für Solo-Violine mit Orgelbegleitung. Eingeleitet wird die Fete durch Bachs großes Es-Dur-Präludium, geleitet von Dr. med. Wilhelm Hode. In den Auszügen freiwillig gespendete Gaben dienen der Erhaltung unserer Kirchenmusik. — Die Kirche ist gefüllt.

Zeichnungen in Metzborf. Wie die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer unseres Blattes besagt, findet das Ausschreiben des Metzborfer Witterguttes am 29. Oktober 1927 (Sonntag) statt. Der Verkauf von Karpen und Schienen an Privat beginnt vor mittags 10 Uhr am Teiche. Der städtische Kraftverkehr läßt an diesem Tage Sonderwagen nach Metzborf laufen und zwar geht der erste Wagen vormittags 8 Uhr am Rathausplatz ab. Solange Bedarf vorliegt, wird diese Fahrt alle halben Stunden wiederholt. Der billige Preis und der Umstand, daß dem Tage des Ausschreibens zwei Sonntage folgen, dürften für weiteste Kreise unserer Ein-



Wenn Sie sich

für einen schönen Mantel, Anzug oder für ein apartes Kleid interessieren, so wenden Sie sich vertrauensvoll an das älteste und größte Spezialgeschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Franz Heinze

Wettinerstr. 33 Ruf 346 Hauptstr. 28

U. T., Goethestraße 102.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag der außergewöhnlich spannende deutsche Großfilm:

Die drei Niemandskinder

Die Schicksale zweier österreich. Fürstenkinder und ihrer Jugendbefählerin in der Nachkriegszeit, nach dem vielgelesenen Roman aus dem Leben des verstorbenen Johann Orth (Erzherzog Johann Salvator von Österreich), von Carl Köhler.

In den Hauptrollen: Abele Sandrock, Lenia Desni, Curt Wepermann, Hermann Ballentin und Hermann Vida.

Vorfürungen 7 und 9 Uhr.

Zentral-Theater Gröba.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag der Riesenerfolg der Großhätte der gewaltige Fremdenlegionärin der Wamont:

Blutsbrüderschaft.

Die abenteuerlichen Erlebnisse dreier Fremdenlegionäre in 12 Akten. Ein Film von Edelmut und Bruderliebe.

Vorfürungen 7 und 9 Uhr.

Voransage.

Sonabend und Sonntag, den 29. und 30. Oktober, nach Schluß der gewöhnlichen Vorstellungen Nacht-Vorstellungen:

Das Werden des Menschen

von der Empfängnis bis zur Geburt, wobei ein hiesiger Frauenarzt den erläuternden Vortrag halten wird.

A

Restaur. Fährhaus Bobersien.

Sonntag, den 30. Oktober

Oktoberfest

verbunden mit Brauereischmaus.

Zum Ausschank gelangt der gute Münchener Oktoberbräu. — Kaffee und Pfannkuchen in vorzüglicher Güte.

Dazu ladet ergebenst ein Clara verto. Zahn.

Volkstümliches Konzert.

Sonabend, 29. Oktober, findet im Hotel Höpfer unser diesjähr.

Herbst-Konzert

statt. Ausführende: Bandonion- und Konzertina-Klub von Rohwein, Hähndchen, Weihen und Riefa. — Solofrühd „Die diebliche Elster“ v. Roskat, gespielt vom Bandonion-Virtuosen A. Seifert, Rohwein. — Alle Freunde und Gönner unserer Volksmusik laden wir vierdurch herzlich ein.

Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Nach dem Konzert BALL bis 2 Uhr.

Musikverein „Harmonie“ Riefa.

Farbige Macotuch- und Seiden-Trikot-Reste

für Unterwäsche sind wieder eingetroffen, ebenso große Feiertags-Reste.

H. Brunisch, Bismarckstr. 63.

Für die schönen Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer Vermählung sagen wir hiermit allen unsern

herzlichsten Dank.

Max Tragelehn u. Frau Martha geb. Rolle nebst Eltern.

Radewitz / 28. Oktober 1927 / Clausig.

Männer-Doppel-Quartett „Schubertbund“

N.B.B.B.B. Gegr. 1902 Leitung: W. Löffel



25. Gründungsfester

am 5. November 1927, abends 8 Uhr im Hotel Höpfer, Riesa

Mitwirkende: Charlotte Herms-Dresden, Sopran Ernst Roscher-Leipzig, Violine Orpheus-Orchester

Aus der Vortragsfolge: Originalkompositionen von Fr. Schubert für Männerchöre, für Violine und für Sologesänge mit Klavierbegleitung ferner Joh. Brahms, Kremsner, Strauß

Alle Freunde und Gönner nebst Angehörigen laden wir hiermit nochmals herzlichst ein

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Röderau u. Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir morgen Freitag nachmittags 4 Uhr in

Röderau, Gartenstr. eine Fleischererei eröffnen

und bitten, unser Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Es wird unser dauerndes Bestreben sein, unsere uns beachtende Kundschaft mit schmackhafter Wurst und tadellosen Fleischwaren zu äußerst billigen Preisen zu bedienen. Hochachtungsvoll Heinrich Hermann, Heinrich Kopp u. Frau.

Das „Riefaer Tageblatt“ ist von jeder das Blatt der Familien-Anzeigen!

Rudolf Schwarz, Lehrer
Kludgard Schwarz geb. Fischer, Lehrerin

Vermählte

Niederwiesa / Chemnitz-Kilbersd., am 27. Oktober 1927

Ernestine Brückner

geb. Rothe.

In tiefem Schmerz die trauernden Kinder.

Riesa, Fr. List-Str. 18, 27. 10. 1927.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 26. Oktober verschied unerwartet in Folge von Herzschlag mein guter lieber Mann, der

Oberschleimant a. D.

Fritz Schröder-Rykena.

In tiefem Schmerz

Sophie Schröder-Rykena.

Zeithain-Lager, den 26. Oktober 1927.

Beerdigung vom Trauerhaus aus Sonntag, den 30. Oktober, 2½ Uhr auf dem Heldenfriedhof in Zeithain-Lager. Feier im Hause 2 Uhr nur für die Angehörigen.



Hauptstraße 1

Ab heute Donnerstag, den 27. Oktober, bis mit Sonntag, den 30. Oktober

Anzengruber-Abende.

„Schlicht, tief echt, wundervoll einfach und ergreifend; einer der ganz seltenen feilschen Genüsse im Kino“ schreibt die „Tägliche Rundschau“ über:

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Nach einem gewaltigen Siegeszuge über die Literatur und Bühne kommt Ludwig Anzengruber einseitiger berühmter Roman als Film zu uns.

So ergötzt sich das Auge an der Schönheit der Natur und zugleich an dem hervorragenden Spiel der prominentesten Darsteller Deutschlands.

Wihelm Dietrich, Margarete Lanner, Pfarrer Hell, Annerl, Fritz Kampers, Burgstopp.

Vorfürungen täglich 7 und 9 Uhr.

— Sonntag 5, 7 u. 9 Uhr. — Sonntag 1/2 Uhr ab Kinderverkäufe.

Muskalische Leitung: G. Hoffmann.

Vereinsnachrichten

Gefangenenverein „Cecilia“. Singstunde morgen fällt aus; nächste Probe Freitag, 4. 11. Militär. Weibe. Zum Stiftungsfeste des M. I. Riefa, Sonnab., 29. 10., 7 Uhr Stern, zahlr. Anteil.

Automobilbesitzer!

Warme Pelz-Handschuhe

aus dem Spezialgeschäft

M. Werner, Hauptstr. 65
sind im Winter unentbehrlich.



Alpina

sind Wecker von bester Qualität! Sie können in verschiedenen Formen, auch mit Leuchtblatt, geliefert werden. Genaues Gehen und pünktliches Wecken garantiert.

A. Herkner
Wettinerstraße 6.

Am billigsten und am besten

kaufen Sie Ziff-, Leib- u. Bettwäsche

Gutterwaren Schürzen Bettdecken Matratzenbrett Blusenbande Handkercher in großer Auswahl im

sauberen Wäschehandel

J. Porges

Geuststraße 72. Mitglied des Rabatt-Spar-Bereins.

Billigste Angebote in Bettwäsche

Sie finden bei uns alles, von der einfachsten Ware bis zu den feinsten Mako-Qualitäten.

Prüfen Sie unsere Qualitäten und Preise, es wird ihr Schaden nicht sein.

Wäschegeschäft Arthur Hähnel Schulstraße 5.

Die heutige Nr. umfasst 13 Seiten.

Wein-Abzug!

Freitag und Sonnabend vom 26.:

Schirmer 1926er

Rhein-Wein

Alter 1.80 RM.

Tarragona

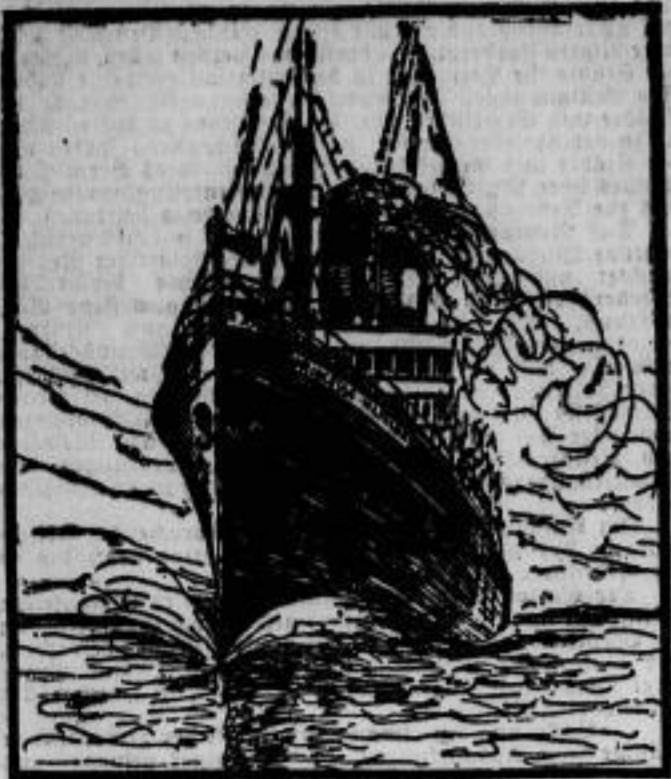
bestens für

Alter 1.80 RM.

Alfred Otto, Gröba
Fernsprecher 254.

Die Tragödie der „Principessa Mafalda“.

Einzelheiten vom Untergang der Principessa Mafalda.



Das Unglücksschiff.

Der italienische 12000-Tonnen-Lugudampfer „Principessa Mafalda“ ist 180 Meilen südlich von Bahia gesunken. Man vermutet, daß er auf ein Riff aufgelaufen ist.

Der Untergang der „Principessa Mafalda“, eines der modernsten und schönsten Passagierschiffe Italiens, verdichtet sich durch ihre Begleitumstände zu einer Schiffskatastrophe, die man in der Welt unserer heute so weit entwickelten, modernen Schiffbau-Technik einfach nicht mehr für möglich hielt. Man hat hier zu beachten, daß die letzte große Schiffskatastrophe vor dem Untergang der „Principessa Mafalda“ nunmehr 15 Jahre zurückliegt. Es war dies die Tragödie der „Titanic“, die mit rund 1000 Passagieren nach einem Zusammenstoß mit einem Eisberg innerhalb weniger Minuten in den Fluten versank. Die moderne Schiffbau-Technik hat sich ganz besonders die Lehre aus der Tragödie der „Titanic“ zu Herzen genommen. Sämtliche Dampfanlagen auf den transatlantischen Schiffen wurden wesentlich verbessert. Man führte das System der doppelten Schiffshüllen und der Schwitten-Einteilung fast überall ein. So daß man durch diese Maßnahmen alles getan zu haben glaubte, um auch bei einem größeren Ledwerden des Schiffes seine Schwimmfähigkeit zu erhalten. Das rasche Sinken der „Principessa Mafalda“ führt zu der bitteren Erkenntnis, daß auch heute die Schiffstechnik noch nicht so vollkommen ist, um das Vergehen bei Unglücksfällen auf hoher See zu verhindern. Solange noch nähere Einzelheiten über die Ursachen der letzten Schiffskatastrophe fehlen, hat es ja allerdings keinen Sinn, nachzufragen, durch welche Mängel in der Schiffskonstruktion die Tragödie sich so furchtbar gestaltete. Die Vermutung, daß eine Kessel-Explosion den raschen Untergang des Schiffes bedingte, dürfte infolgedessen nicht zutreffen, als unsere moderne Schiffstechnik keine größeren Raumfelder kennt, sondern nur sogenannte Kesselzellen, deren Explosion eine größere Katastrophe niemals herbeiführen kann. Immerhin scheint sich bei der Tragödie der „Principessa Mafalda“ der gleiche Stand unseres Funk-Telegraphen-Systems bewährt zu haben. Hört man doch, daß die S. O. S.-Rufe des verunglückten Schiffes von nicht weniger als vier Dampfern aufgenommen wurden, die dann auch in verhältnismäßig kurzer Zeit an der Unglücksstelle eintrafen. Das rasche Sinken der „Principessa Mafalda“ konnten sie zwar nicht mehr verhindern. Aber es gelang ihnen doch, nahezu die Hälfte der Passagiere zu retten. Ein Erfolg, den man mit einer gewissen Genugtuung der heutigen Vervollkommenung unseres Funk-Systems aufzählen darf. Es bleibt zu hoffen, daß sich unter den Geretteten auch die sachverständigen Offiziere und Mannschaften der „Principessa Mafalda“ befinden, die allein in der Lage sein dürften, die wirklichen Ursachen dieser allgemein überraschenden Katastrophe anzugeben. Der Schiffbautechnik dürfte es dann nicht schwer fallen, die notwendigen Folgerungen aus dieser letzten tragischen Schiffskatastrophe zu ziehen und Verbesserungen ausfindig zu machen, die eine Wiederholung dieses Unfalls vermieden machen könnten.

Die Zahl der Menschenopfer noch nicht genau festgestellt.

Berlin. (Funkdruck.) Nach den letzten Meldungen sollen bei dem Untergang der „Principessa Mafalda“ 28 Fahrgäste ums Leben gekommen sein, doch behaupten noch weitere Überlebende von Frachtdampfern gerettet seien.

4 Deutsche an Bord.

Nach Mitteilungen des Stuttgarter Zweigbüros der Kaiserlichen Dampfergesellschaft befanden sich auf dem untergegangenen Dampfer „Principessa Mafalda“ außer dem Deutschen Dr. Boland noch 3 Deutsche, und zwar der Kaufmann Herr Schneider aus Schwaberg, Richard Rappaport aus Forstheim und ein Braunschweiger namens von Baden. Ob die 3 Deutschen sich unter den Geretteten befinden, konnte noch nicht ermittelt werden.

Schiffsunfälle.

Hamburg, 26. Oktober. Das deutsche Motor-Boot „Hedda“ ist auf der Reise von Hamburg nach Rostock heute nacht gesunken. Das Schiff wurde led. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Stockholm, 26. Oktober. Der schwedische Dampfer „Storö“ ist heute morgen auf der Reise von Stockholm nach Åbo in der Nähe von Mariehamn (Ålands-Inseln) auf Grund gelaufen. Die Passagiere konnten gerettet werden, und auch die Boot- Besatzung. Die Lage des Schiffes ist nicht bekannt.

New York. (Funkdruck.) Nach einer Meldung aus Pernambuco gab der Kapitän der „Principessa Mafalda“, als sein Zweifel mehr darüber bestand, daß das Schiff infolge der Kessel-Explosion untergegangen war, Befehl, mit Voll- dampf Kurs auf die Azoren-Inseln zu nehmen, die nur wenige Meilen von der Küste entfernt sind; während dieser Zeit spielte die Schiffkapelle zur Beruhigung der etwa 500 Zwischenfahrpassagiere die italienische Nationalhymne, und die Offiziere und Mannschaften mitsingen sich unter die von patriotischen Schreien erfüllten Auswanderer und sprachen ihnen Mut zu. Die „Principessa Mafalda“ hielt mehrere Stunden lang unter Voll- dampf den Kurs nach der Küste an ein und wurde dann in den Höhenwassern von den zur Rettung herbeieilenden Dampfern erreicht. Diese setzten mit bewundernswürdiger Schnelligkeit ihre Rettungsboote aus und nahmen die Fahrgäste von der „Principessa Mafalda“ entweder direkt oder aus den bereits schwimmenden Rettungsbooten dieses Schiffes auf. Die Kameradschaft der zahl- reichen Rettungsboote wirkte eine beruhigende Wirkung auf die Fahrgäste aus und erleichterte das Rettungs- werk, obwohl die „Principessa Mafalda“ nun bereits mit ziemlich großer Schnelligkeit zu sinken begann. Eine Menge kleiner Fahrzeuge liefen inzwischen von der Küste nach der Unglücksstelle aus, um nach weiteren Überlebenden zu suchen und Bergungsarbeiten vorzunehmen. Unter den verloren genannten Frachtern befinden sich für eine halbe Million Maschinenölölme der Gesellschaft „Daccarini“, die ein Kohlen- schiff in Rio de Janeiro beladen und selber Fahrgäste des Dampfers waren.

Buenos Aires. (Funkdruck.) Als die Nachricht vom dem Schiffsunfall an der brasilianischen Küste hier eintraf, sammelte sich vor dem Gebäude der Navigations- Generaldirektion eine große Menschenmenge, die mit Spannung auf nähere Nachrichten wartete.

Es ist mit der Annahme zu rechnen, daß der Untergang der „Principessa Mafalda“ von der Schraubenwelle des Dampf- kessels herginge und daß das durch das Deck einge- drungene Wasser eine Kessel-Explosion hervorgerufen hatte. Die Mehrzahl der Geretteten befindet sich auf den Dampf- fern „Normale“ und „Albena“, die heute in Rio de Janeiro eintrafen.

Rio de Janeiro. (Funkdruck.) Nach den Funk- meldungen der zur Rettung der „Principessa Mafalda“ herbei- geeilten Dampfer ist zu entnehmen, daß kurze Zeit bevor das Unglück geschah, die Mehrzahl der Fahrgäste, namentlich die Auswanderer, nachdem sie ihr Reisegepäck eingesammelt hatten, mit Vorbereitungen für die am nächsten Tage bevor- stehende Landung beschäftigt waren. Diese nahmen auch an einer Feier und Anlauf des Busses fassen zu erwartenden Eintreffens in Argentinien teil. Als das Schiff plötzlich heftig erschütterte und zum Sinken gebracht wurde, als ob es auf Grund gelaufen sei, hörte das rasche Sinken auf; der Buss wurde im Augenblick an Rufe des Schreckens unter- brachen. Die Rufe des Kapitän und die Besatzung, mit der die Mannschaft die Fahrgäste in die Boote und auf die Küste brachte, verhinderten den Ausbruch einer erschütternden Panik. Immerhin spielten sich herzerregende Szenen ab, als bei der Verteilung der Fahrgäste auf die einzelnen Boote Familien auseinandergerissen wurden. Viele Fahrgäste konnten auch nur mit Mühe davon abgehalten werden, ihre Geliebten zu retten. Die Schiffsingenieur wurde mittlerweile die Ursache des Sinkens festzustellen. Auf die dann auslaufenden S. O. S.-Rufe folgten binnen Minuten, als die „Albena“ und „Empire Star“ antworteten und schließlich in Sicht kamen. Kurz nach ihrer Ankunft erfolgte die Explosion des „Principessa Mafalda“. Der „Normale“ gelang es trotz der Dunkelheit, sich an dem sinkenden Schiff anzuhaken, wodurch die Rettung sehr erleichtert wurde, da sie direkt von Deck zu Deck möglich war.



Die Unglücksstelle. Karte des Schiffsweges bis zur Stelle der Katastrophe.

Reimel, 26. Oktober. Der dänische Dampfer „Niels Waerle“, der gestern abend hier eintraf, brachte vier Ra- troten mit, die er auf der Höhe von Reimel auf See auf- gefischt hatte. Die Raifloren gehörten zur Besatzung des schwedischen Motor-Boots „Hedda“, der auf der Fahrt von Åbo nach Rönigsberg bei dem letzten großen Sturm ge- kentert ist. Der Kapitän, der Steuermann und zwei weitere Angehörige der Besatzung ertranken, während sich die vier geretteten Raifloren an der Ladung festhalten konnten, bis sie von dem dänischen Dampfer aufgenommen wurden.

Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Gerajewo.

Budapest, 27. Oktober. Eine Eisenbahnbrücke des Strada Gerajewo-Motter brach in dem Augenblick zusammen, als ein Zug über sie hinwegfuhr. Der Zug stürzte in eine 50 Meter tiefe Schlucht.

Belgrad. (Funkdruck.) Auf der Serbisch-ungarischen Bergbahnstrecke ereignete sich gestern abend in der Nähe von Motter bei der Station Bradina eine Eisenbahnkatastrophe, deren Folgen glücklicherweise dadurch abgemildert wurden, daß es sich um einen Güterzug handelte. Unter dem mit 1 Lokomotive bespannten Güterzug brach die über einen 50 Meter tiefen Abgrund führende Brücke ein. Der Lokomotivführer und ein Bremser wurden getötet, ein Sechser lebendgefangen verletzt. Der Materialschaden ist außer- ordentlich groß.

In den letzten Nachmittagsstunden hatte sich in Belgrad die alarmierende Nachricht verbreitet, daß der Motter-Verkehr wegen eines Unfalls wäre und mehr als 200 Tote zu beklagen seien. Erst am Morgen wurde diese Falschmeldung beseitigt.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks.

Wien. (Funkdruck.) Die an die Unfallkommission am der Eisenbahn Serajewo-Motter entsandte Untersuchungs- kommission hat festgestellt, daß die Brücke, die unter der Last des Güterzuges zusammenbrach, schon seit längerer Zeit schadhaft war, daß jedoch wegen Mangels an Geldern die notwendigen Reparaturen nicht vorgenommen werden konnten.

Zusammenstoß zwischen Güterzug und Lokomotive

Warschau. In der Nähe von Tomica stieß gestern ein Güterzug mit einer in entgegengekehrter Richtung fah- renden Lokomotive zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert, 10 Personen erlitten, 12 Verletzte, sämtlich Eisenbahner, erlitten Verletzungen. Der schuldige Eisenbahnbeamte wurde verhaftet.

Ein deutsches Flugzeug verunglückt.

London. Die „Times“ meldet aus Habelha: Ein von dem deutschen Flieger, die der Leiter der Luft- kreftmacht des Imam Dabba nach dem Yemen hatte kommen lassen, ist abgestürzt und zerstört worden. Zwei deutsche Flieger und ein arabischer Passagier wurden getötet.

Gauertwein über die Lage in Deutschland.

Paris. Jules Gauertwein, der sich in Deutschland aufhalten hat, bespricht im Ratin die Gründe, die das deutsche Volk veranlaßt haben, den Reichspräsidenten von Hindenburg anzuhängen. Gauertwein ist bekanntlich aus diesem Anlaß von monarchistischen und militaristischen Kreisen geäußert worden. Gauertwein tritt dem entgegen und erklärt: Nicht wäre falscher, als anzunehmen, daß die Millionen Menschen, die gelegentlich des 80. Geburts- tages Hindenburgs manifestierten, nationalitäre feindliche Absichten haben. Die Verherrlichung des Hindenburgs bedeutet weder die Verherrlichung des monarchi- stischen Gedankens, noch die Verherrlichung des monarchi- stischen Weltbildes. Er muß vielmehr als die Verherrlichung der nationalen Disziplin und des bürokratischen Pflichtbewusstseins angesehen werden. Ist doch Hindenburg zur Zeit des großen Krieges, der dem Völkervertrag voranging, der einzige gewesen, der seinem Vorkriegs- stande treu blieb. Er hat den Zustand bei dem Armeegeneral ge- wahren. Während Ludendorff verließ Schweden erreichte und während der Kaiser nach Holland gegangen ist, hat Hindenburg sein Heer in die Heimat zurückgeführt und auf diese Weise Deutschland vor den Uebergriffen einer demoralisierten Armee bewahrt, denen Russland zum Opfer gefallen ist. Hindenburg ist Wilhelm, als dieser Kaiser war, treu ge- blieben. Er ist heute der unbestreitbare Stützpunkt des republikanischen Regimes. Daher begrüßt ihn auch die republikanischen Kreise der Bevölkerung mit Beifall. Nachdem Gauertwein dann erklärt hat, daß nach seiner An- sicht der reine Nationalismus zurückgehe, charakterisiert er die allgemeine Lage in Deutschland wie folgt: Zwei Jahre nach der Unterzeichnung der Locarno-Verträge begriff die allgemeine Mehrheit des deutschen Volkes nicht, daß die Rheinlandbesetzung aufrechterhalten wird. Noch stärker als dies ist aber die Hoffnung auf Revision wenn auch nicht bei territorialen, so doch bei wirtschaftlichen Status an der Diktatur. Es wäre proclios, wenn man sich verheßen wälte, daß man es hier mit einer einmütigen Strömung der öffentlichen Meinung zu tun hat. Deutschland, wenn auch nicht das ganze Deutschland, so doch der größere Teil ist für eine Friedenspolitik, die ihm wirtschaftliche und politische Vorteile durch seine Beziehungen zu Frankreich, England und den Vereinigten Staaten verschaffen kann. Die Zahl der Anhänger einer entgegengesetzten Politik ist nur sehr gering.

Vertagung der Braunkohlen-Preiserhöhung.

Berlin. Der Reichswirtschaftsminister ist gestern an den Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau mit dem Vor- schlage herangetreten, daß zunächst eine Kommission ein- gerichtet wird, die noch einige ungeklärte Fragen der Preis- gestaltung prüfen soll. Der Mitteldeutsche Braunkohlen- bergbau hat den Vorschlag zufolge dieser Prüfung ange- stimmt und daraufhin die Behandlung seiner Anträge zum 31. Oktober vorläufig vertagt.

Vorschläge der Liquidations-Geschädigten.

Berlin. Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden veröffentlicht eine Denkschrift zu der Frage, welche Beträge aus den Reichs- haushalten 1927 und 1928 für Zwecke der Entschädigung für Liquidations- und Gewaltschäden zur Verfügung gestellt werden könnten. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß in den beiden Haushaltsjahren mindestens 550 Millionen Mark Barauszahlung für diesen Zweck bereitgestellt werden können. In dem Gutachten sind die noch bestehenden Steuerrück- stände in Höhe von etwa 1/2 Milliarde nicht berücksichtigt. Daraus erwartet die Denkschrift innerhalb von 2 Jahren einen zusätzlichen Eingang von 200 Millionen. Der Reichs- finanzminister hat zur Finanzierung seines Entwurfes Reichsrenten (Reichsbahn-Vorgussaktien usw.) im Werte von 1 Milliarde vorgeschlagen. Diese drei Posten ergeben einen Gesamtbeitrag von 1 Milliarde 750 Millionen. Der Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft geht von einem Kapital- bedarf von insgesamt 2,8 Milliarden aus. Danach blieb an dessen rund 1 Milliarde Reichsmark, die nach dem Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft durch Belastung der zu- rückliegenden Haushalte mit über 50 Millionen aufgebracht werden sollen.

Letzte Suntspruch-Verordnungen und Telegramme

vom 27. Oktober 1927.

Zum Tode des Geheimrats Wuthefus.

Berlin. (Suntspruch.) Die Leiche des gestern mittag tödlich verunglückten Geheimen Regierungsrats Dr. Hermann Wuthefus ist von der Polizei beschlagnahmt worden, da die Leichenträger noch nicht gefasst ist.

Kaufmannsverein in Polen verhaftet.

Warschau. (Suntspruch.) Die die polnische Waffe erklärt, beabsichtigt die polnische Regierung eine innere Anleihe in Höhe von 100 Millionen Zloty aufzusetzen. Die Laufzeit der Anleihe ist auf 25 Jahre befristet, der Zinssatz beträgt 7 Prozent. Das Geld soll in erster Linie Bauzwecken dienen.

Banknotenfälscher in Polen verhaftet.

Warschau. (Suntspruch.) Gestern wurde hier ein Fälscherwerkstatt festgestellt, in der 5-Zloty-Noten hergestellt wurden. 10 Verurteilungen wurden verhängt.

Neuer Anschlag auf ein jugoslawisches Munitionslager.

Belgrad. (Suntspruch.) In der vergangenen Nacht haben unbekanntes Täter das militärische Munitionslager in der Nähe von Aragujewac angegriffen. In der Dunkelheit wurden gegen die Wachen mehrere Revolvergeschosse abgegeben, die indessen niemanden verletzten. Den Tätern gelang es zu entkommen, doch wurde eine starke Abteilung Gendarmen zu ihrer Verfolgung entsandt.

Zur Finanz- und Wirtschaftslage.

Berlin. (Suntspruch.) Im Haushaltsausblick des Reichstages wurde die Aussprache über die Finanz- und Wirtschaftslage fortgesetzt.

Hr. Hildebrand (Soz.) hielt es für notwendig, bei der Aufstellung des nächsten Etats die gegenwärtig gute Konjunktur nicht als absolut sicher zugrunde zu legen und auch für die Deckung der außerordentlichen Ausgaben zu sorgen. Die Verwaltungsreform müsse nun endlich einmal mit Beschleunigung in Angriff genommen werden. Die Selbstverwaltung der Kommunen dürfe nicht ausgebaut werden. Die deutsche Wirtschaft brauche notwendigerweise zu ihrem Aufbau die Anleihen. Um diese abzugeben, habe leider der Reichsbankpräsident eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die eine Verunsicherung erzeugt hätten. Solche Maßnahmen seien auch wegen ihrer Wirkung auf das Ausland zu verurteilen.

Darauf ergriff Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort zu seinem Exposé über die Finanz- und Wirtschaftslage. (Bericht folgt.)

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius machte

Reichsbankpräsident Dr. Schmidt

längere Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß die Beratungskommission für die Auslandsanleihen nur ein Entwurf und daß sie kein geeignetes Instrument sei, um alle ausstehenden Probleme zu lösen. Er sei weit davon entfernt, zu leugnen, daß die Gemeinden in Deutschland große produktive Aufgaben hätten. Die Reichsbank hat sich niemals einer Aufnahme von Auslandsanleihen durch die Privatwirtschaft widersetzt. Die Sperre für Auslandsanleihen war nur gedacht, um auszuweichen, wie die Senkung der inländischen Zinssätze sich auswirkte.

Der Reichsbankpräsident erklärte dann gegenüber den Befürwortern im Publikum, daß alle Maßnahmen der Reichsbank darauf hinabzielen, die Stabilität der Währung unbedingt aufrechtzuerhalten. Dies werde auch gelingen, wenn die Reichsbank weiterhin unabhängig bleibe.

Nachdem noch einmal der Reichswirtschaftsminister kurz das Wort ergriffen hatte, eröffnete der demokratische Abg. Fischer die Aussprache.

Der Ausschuss vertagte sich dann auf Freitag.

Befehung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern.

Sigmaringen. (Suntspruch.) Die Leiche des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern wurde heute vormittag in der Familiengruft feierlich beigesetzt. Vorher den nächsten Angehörigen nahmen u. a. auch an der Trauerfeier der frühere Königin Friedrich August von Sachsen und der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern teil.

Der Untersuchungsausschuss über die Münchener Vorgänge vom 1. Mai 1923.

München. (Suntspruch.) Der vom bayerischen Landtag eingeleitete parlamentarische Untersuchungsausschuss veröffentlicht das Ergebnis seiner Verhandlungen über die Münchener Vorgänge vom 1. Mai 1923. Anschließend an die tatsächlichen Ergebnisse wird darin festgestellt, daß Anhaltspunkte dafür fehlen, daß die Justizverwaltung das staatsanwaltschaftliche Verfahren beeinträchtigt habe. Des Weiteren, als ob der bayerische Justizminister die Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens gegen Ritter und Genossen wegen der Vorgänge am 1. Mai 1923 vor Inkrafttreten der neuen Strafprozessordnung in der Fassung der Verordnung vom 4. Januar 1924 angewiesen habe, ist als unwahr erwiesen.

Geheimrat Wuthefus tödlich verunglückt.

Berlin. Der bekannte Architekt Geheimrat Wuthefus wurde am Mittwoch mittag in Steglitz beim Ueberqueren des Bahndammes von einem Straßenbahnwagen erfasst und mit solcher Wucht gegen einen Baum geschleudert, daß er lebenslos liegen blieb. Bald nach seiner Aufnahme starb der Verletzte im Narkosekrankenhaus an den Folgen des erlittenen Schädelbruchs. Wuthefus war bis zum 1. Oktober vorigen Jahres Dezentrat für die preussischen Bauwerkstätten im Handelsministerium. Mehrere Jahrzehnte hindurch ist er im Staatsdienst tätig gewesen und war vor seiner Berufung in das Handelsministerium zuerst in Japan, später als Attaché an der deutschen Botschaft in London. In seinen Werken befinden sich seine Schriften über „Landhaus und Garten“, „Kleinhaus und Kleinstädte“, „Spielarchitektur und Baukunst“.

Ihr Junge strotzt vor Gesundheit!
Ja, seit er auf Rat des Arztes
Kufeke und feische **Milch**
bekommt!

Zeugenschaft und Zeugengebühren.

Hr. Koch der Friedrichliche und gelehrtene Staatsbürger wird mandatorisch nicht darum bittenden, als Zeuge vor Gericht erscheinen zu müssen, und da wird es gut sein, wenn er über manche Punkte, die dabei in Betracht kommen, unterrichtet ist.

Mit der Zeugenschaft sind meistens Ausgaben und Zeuerverbindlichkeiten verbunden, die aus der Staatskasse zu ersetzen sind. Mit vollem Recht bestimmt daher die Straf- und Zivilprozessordnung, daß der Zeuge nach Maßgabe der Gebührenordnung auf Entschädigung für Zeuerverbindlichkeiten und, wenn sein Erscheinen vor Gericht eine Reise und den Aufenthalt am Orte der Vernehmung notwendig macht, Anspruch auf Erstattung der Kosten hat, welche die Reise und der Aufenthalt verursacht haben. Dieses ist auch nicht mehr als recht und billig; denn jeder Deutsche ist gesetzlich verpflichtet, der gerichtlichen Sabuna auf Vernehmung als Zeuge Folge zu leisten. Erscheint der Zeuge nicht, so ist er nach der gleichlautenden Bestimmung der Strafprozess- und der Zivilprozessordnung in die Kosten zu verurteilen, die durch sein Ausbleiben entstanden sind, sowie zu einer Geldstrafe bis zu 200 Mark und für den Fall, daß diese Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, zu einer Haft der Haft bis zu sechs Wochen. Für jeden gerichtlich geladenen Zeugen besteht also die unbedingte Erscheinungspflicht und der unbedingte Anspruch auf Erstattung seiner Kosten und Zeuerverbindlichkeiten nach Maßgabe der gesetzlichen Gebührenordnung.

Diese unbedingte Erscheinungspflicht und den unbedingten Anspruch auf die gesetzlichen Zeugengebühren hat aber nicht derjenige Zeuge, dessen Sabuna vom Angeklagten oder dessen Verteidiger zwar beantragt, vom Gericht aber abgelehnt war. In diesem Falle bleibt aber dem Angeklagten oder dessen Verteidiger das Recht, von sich aus Zeugen zu laden und in der Hauptverhandlung zu stellen. Wird nun ein solcher Zeuge vernommen, und es stellt sich in der Hauptverhandlung heraus, daß seine Vernehmung zur Aufklärung der Sache dienlich war, dann hat das Gericht auf seinen Antrag anzuordnen, daß ihm die gesetzliche Entschädigung aus der Staatskasse gewährt wird. Bislang hat nun die Rechtsprechung aus dem Wortlaut des Gesetzes den Schluss gezogen, daß der Anspruch auf Zeugengebühren nur dann besteht, wenn der Antrag auf die Entschädigung von dem Zeugen in der Hauptverhandlung selbst gestellt sei und wenn der Zeuge zum mindesten vom Angeklagten oder dessen Verteidiger geladen, aber nicht ohne Sabuna zur Hauptverhandlung mitgebracht oder gestellt sei.

Dieser Auffassung macht nun eine am 2. Februar dieses Jahres ergangene klare Entscheidung des Oberlandesgerichtes Celle ein Ende. Diese Entscheidung führt aus, es fehle an einem inneren Grunde, vom Angeklagten geladene und gestellte Zeugen verurteilen zu bestrafen und die Entschädigung sei auch zu gewähren, wenn der Antrag erst nach der Hauptverhandlung gestellt sei. Der Gang der Hauptverhandlung biete meist keine Gelegenheit, den Antrag auf Entschädigung des Zeugen anzubringen. Besterer würde einen solchen Antrag meist schon aus Jurandhaltung und Unkenntnis nicht stellen. Die sonst antragsberechtigten Prozessbeteiligten (Angeklagter und Verteidiger) würden aber der Sachverhandlung nicht an dieser für das Endergebnis unwesentlichen Nebenpunkt denken. Auf diese Weise würde die gesetzliche Bestimmung vielfach gegenstandslos werden. In der Hauptverhandlung brauche der Antrag auf Zeuerverbindlichkeiten auch nicht schon gestellt werden, sondern nach dem Wortlaut des Gesetzes müsse sich nur in der Hauptverhandlung ergeben, daß die Vernehmung des betr. Zeugen zur Aufklärung der Sache dienlich gewesen sei. Daraus folgt, daß der Antrag auf Zahlung der Zeugengebühren aus der Staatskasse auch nach der Hauptverhandlung gestellt werden kann. Der Paragra. 16 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige bestimmt, daß sich die Frist für die Stellung des Antrages auf drei Monate nach dem Termin der Hauptverhandlung ausdehnt.

Amerika und das Deutsche Turnfest 1928.

Die amerikanischen Turner werden sich in dieser noch nie erlebter Zahl an dem Deutschen Turnfest 1928 in Köln beteiligen. In allen amerikanischen Turnvereinen wird eifrig für eine Rekrutierung gearbeitet. Werbeschriften werden in großer Zahl verbreitet, und in allen Turnhallen können Werbe-Plakate. 3 Turnbezirke haben eigene Schiffe gechartert, der New Yorker Turnbezirk, die „Republik“, die am 7. Juli abfährt, der Pittsburger Turnbezirk, die „Bremen“, die am 5. Juli abfährt, und der Filadelfier die „Amerika“, die bereits am 25. Juni die Anker lichtet. Der New Yorker Turnbezirk hat Platz auf dem größten Japag-Schiff belegt, das am 7. Juli abfährt. Auch aus dem Westen Amerikas sind bereits zahlreiche Teilnehmer gemeldet. So werden die amerikanischen Turner das Wort zu halten, das sie bei dem Bundesturnfest in Louisville vor 3 Jahren den ersten Vorführern der D. L. Dr. Dr. Berger, und der Riege der Deutschen Turnerschaft gegeben haben: Richtigste Beteiligung in Köln.



Berufen Sie immer bessere Inserate als Ihre Konkurrenz. Das beste Geschäft wird zuerst an der besten Adresse erkannt. Und die besten Inserate erzielen den größten Umsatz.

Gut durchdachte Anzeigen sind den schnellsten und besten Verbreitung durch das täglich erscheinende **Kleiner Tageblatt**. Sie bringen Kunden ins Geschäft. Anzeigenannahme täglich von früh 8 bis abends 6 Uhr in der **Tageblatt-Verwaltung** in Köln, Voetstraße 59. Telefon 20.

Kunst und Wissenschaft.

Überauswillige Einladung. Der Rapsmeister der Staatsoper Kurt Striegler ist von den Stadtbehörden von Ungarn eingeladen worden, in der türkischen Hauptstadt einig Zeit als Gast zu verweilen, um die türkischen und anatolischen Volksmelodien zu studieren und sich über deren Verwendung für die türkische Kunstmusik zu äußern.

Sprechsaal.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die persönliche, nicht die ideale Verantwortung.)

Die Stadtverordnetenversammlung am Dienstagabend und die Berichte darüber sind typisch für folgende Tatsachen:

1. Daß die zahlreich erschienenen Einwohner aus großer Zahl der Sitzung nur auf Bestellung erschienen.
2. Daß die SPD-Fraktion auch den Ratbeschluss über die Erhöhung der Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer von 12% auf 15% Prozent für das 2. Halbjahr 1927/28, der nur zur Kenntnisnahme an das Stadtverordnetenkollegium gelangte, nicht für genügend hielt, denn sonst hätte sie es ja nicht nötig gehabt zu beschließen, ab 1. Oktober 1927 150 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer zu erheben.
3. Daß die SPD-Berichterstatterin so berichtet, wie es ihr paßt, denn der Ausdruck „geheim“ ist nur erwähnt worden als von SPD-Seite im Ausschuss gefaßt.
4. Daß Sozialdemokraten und Kommunisten sich gegenseitig beschuldigen, in den öffentlichen Sitzungen das zu wiederholen, was schon im Ausschuss zur Genüge aufgeführt wurde. (Deshalb müssen doch in jedem Falle auch Zuhörer da sein.)
5. Daß Bündnisse zwischen SPD und KPD getroffen werden, denn sonst hätte doch der Herr Stadtverordneter-Vorsteher zu Punkt 10 nicht erklären können, die Listen der SPD und KPD zur Wahl von 3 Vertrauensmännern in den beim Amtsgericht hier zusammengetretenen Ausschuss zur Wahl der Schöffen und Geschworenen sind verbunden.
6. Daß trotz der Harmonie zwischen den beiden Fraktionen nach Wegang der bürgerlichen Stadtverordneten zu den Wahlvorschlägen der SPD und KPD noch ca. 2 Stunden benötigt wurden. Die Zuhörer hätten doch nach den Abschiedsworten der KPD an die Bürgerlichen erwarten müssen, daß es nun in Entschleunigung weitergehen konnte.

Der von der Linkspresse geprägte Ausdruck „Affentheater“ ist noch zu hart für dieses Verhalten der linken Fraktionen. Das Verantwortungsgefühl der Bürgerlichen wollen Herren kritisieren, die selbst dazu beitragen, daß das Niveau in den Stadtverordnetenversammlungen so herabgesunken ist.

Köln, den 27. Oktober 1927.

Die Bürgerliche Stadtverordneten-Fraktion.

Handel und Volkswirtschaft.

In der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Mittwoch zunächst durchaus klar, so daß die Kurse, namentlich der Montanpapiere zum Teil erheblich absanken. Erst im Laufe der Börse trat eine Erholung ein, die für einzelne Werte erhebliche Preissteigerungen brachte. Inländische Anleihen waren wenig verändert. Bankaktien gingen zum Teil stark zurück. Mittelöstliche Kreditbank verlor 9 Prozent, Bank für Elektrizität 7 Prozent, Bank für Brauindustrie 4 Proz., Commerzbankvertrauensbank, Bayerische Vereinsbank, Berliner Handelsbank, Kommerzbank, Darmstädter Bank zwei bis drei Prozent, Deutsche Bank und Dresdner Bank ein bis anderthalb Prozent. Von den Montanaktien verloren Jife 6 Prozent, Rheinische Braunkohlen 5 1/2 Prozent, Rheinische Steinkohle und Gießerei sowie Silberberg 4 Prozent, Mannesmann 3 1/2 Prozent und Stiebel 2 1/2 Prozent. Von den Realwerten verloren Wackerleben 3 Prozent, Salabreit 1 ein Prozent. Von den chemischen Werten blieben die Aktien der Farbenindustrie 2 Prozent ein. Auch bei den Elektrowerten gab es zeitweise starke Rückgänge. Unternehmungen verloren 6 1/2 Prozent, Lieferungen 6 1/2, Schuderer 3 1/2 und Siemens 3 Prozent. Auch Bergmann waren um vier Prozent und KPD um drei Prozent niedriger. Von den Maschinen- und Motorenfabriken verloren Berlin-Rothruhe 3 1/2 Prozent, Schuderer und Salzer 4 Prozent, etwas gebessert waren Adler, Gebr. Brüning und Berliner Maschinen bis zu ein Prozent. Von sonstigen Werten verloren Schultze drei Prozent, Düwels 6 Prozent und Waldbrodt zehn Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 5 1/2 bis 7 1/2 Prozent, für Monatsgeld acht bis neun Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Die Verpackung von Volkswirtschaften nach Jugoslawien. Die Volkswirtschaft von Jugoslawien teilt mit, daß die aus Deutschland kommenden Pakete vielfach wegen ihrer ungenügenden Verpackung und der ungenauen Angaben in den Inhaltsangaben von der Zollbehörde beanstanden werden müssen. Namentlich mangelt es an genauen Angaben für das Hoch- und Kleingewicht, das beidemal in Kilogramm und Gramm zu vermerken ist. Für die Bezeichnung von Waren oder Gegenständen in den Paketen dürfen keine allgemeinen Ausdrücke, wie „Textilwaren“, „Gewebe“, „Stoffe“, „Schönheitsmittel“ usw. benutzt werden. Die Angaben müssen vielmehr im einzelnen so genau wie möglich gemacht werden, z. B. „Strümpfe aus Seide“, „Wäsche aus Seinen“, „Zahnpulver“ usw. Es empfiehlt sich, wenn irgend möglich, die Bezeichnungen des jugoslawischen Zolltarifs für die Inhaltsangaben der Pakete zu wählen. Zur Vermeidung von Verzögerungen und Weiterungen der Zollkontrollen sind sorgfältige Verpackung der Pakete ihr Augenmerk zu richten. Die Verpackung geschieht am zweckmäßigsten in festen Holzboxen oder in Säcken, in Pack- oder Seideneinwand; die Pakete müssen gehörig verpackt sowie versiegelt oder verbleist sein.

Berlin will eine Auslandsanleihe aufnehmen. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Deckung der durch früher gefaßte Gemeindefaßnisse notwendigen Ausgaben. Er will zu diesem Zwecke eine Auslandsanleihe von 120 Millionen RM. in Vorschlag bringen. Es sind nicht etwa neue Ausgaben irgendwelcher Art in dieser Höhe beschlossen worden, vielmehr handelt es sich lediglich um die endgültige Deckung von Ausgaben, die bereits bei der Herabsetzung des Haushalts für 1927 aus Anleihenmitteln vorgesehen waren, für die also Beistände der künftigen Körperschaften schon seit Monaten vorliegen. Die Entscheidung des Magistrats betraf im wesentlichen die Frage, in welcher Höhe im gegenwärtigen Augenblick die Aufnahme einer Anleihe zweckmäßig und notwendig ist, und ob nunmehr zur Deckung einer Auslandsanleihe angelegt werden soll, oder ob man an den Auslandsmarkt heranzugehen müsse. Angehts der gegenwärtigen Geldlage auf dem Inlandsmarkt entschied sich der Magistrat für den letzten Weg. Die Ausgaben betreffen ausschließlich produktive Zwecke, insbesondere für Schnellbahnen, Straßenbahnen, Elektrizitätswerke usw. Der Stadtverordnetenversammlung wird eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden, nach deren Bescheidung die Angelegenheit umgehend den Ausschuss für den und der Beratungskommission vorzulegen werden wird.

Kaffee billiger

bei Otto Schmidts Kaffee-Größterei, Rosenplatz 9.
Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Konsum-Mischung Wfd. 240 Pf. 60
Wirkl. sehr schmeckend u. erprobelt!

Verlese-Kaffee Wfd. 180 Pf. 45
mit etwas Bruch 1/4 45
Solange Vorrat reicht!

Der preiswerteste Kaffee

sind meine Karlsbader Mischungen
Nur edle Kaffeesorten
von unerreichbarer Güte, denn nicht
nur der Preis, sondern auch die
Qualität verbilligt!

Einige Backartikel	
wie Sultanin, Kofinen, Mandeln in feinsten Qualitäten zu konkurrenzlos billigen Preisen	
Sultanin, goldgelb Wfd. 88 Pf.	Mandeln, süß Vari mittelgr. 180 Pf.
Orientvunder, mittelhell 110	„ „ „ „ groß Wfd. 210
Goldriesen 120	„ „ „ „ Riel. extra 240
Kofinen, feine Frucht Wfd. 50	„ „ „ „ Sitter Vari groß 220
Riesen extra 60	Mandelerjak, bitter Wfd. 140
Korinthen, Gartenfrucht 80	„ „ „ „ süß Wfd. 90
Kokosraspel, fein gemabl. Wfd. 80 Pf.	
Wohn, feine blaue Ware 80	
„ „ „ „ gemabl. 90	

Feinste Weizenmehle Kaiser-Auszug, halbarichtig Wfd. 30 Pf.
glatt 28
Weizenmehl, Saxonia 26

6 Prozent Rabatt in Marken

Otto Schmidt Rosenplatz
Telefon Nr. 229

Abonnements

auf sämtliche Unterhaltungs- u. Mode-
zeitschriften nebst jederzeit entgegen-
und Lieferung durch Boten für Riess und
weitere Umgebung ins Haus. — Abon-
nemern werden kostenlos zur Verfügung.
Johannes Ziller, Bez., Kapstraße 73
— Telefon 228. —

Möbelwagen — Broermann fragen.

Teichfischen in Merzdorf.

Das Ausfließen des Rittersgutsteiches Merz-
dorf findet
Sonntag, den 29. Oktober 1927
statt.
Fischverkauf am Teiche erfolgt von vormittags
1/2 9 Uhr ab. Der Verkaufspreis beträgt
für Karpfen das Pfund 0.90 RM.
für Schleie das Pfund 1.50 RM.
Sonderfahrten des Rittersgutsteiches
erfolgen vormittags ab Rathausplatz von 8 Uhr an
und werden nach Bedarf aller 1/2 Stunden ausgeführt.
Der Rat der Stadt Riess — Verwaltung der
Rittersgüter —, am 25. Oktober 1927.

U m t l i c h e s.

Ein Jagdhund ist uns als ausgelassen über-
geben worden. Falls derselbe nicht binnen drei
Tagen abgeholt werden sollte, wird über den Hund
nach den bestehenden Vorschriften verfügt werden.
Der Rat der Stadt Riess — Fundamt —
am 27. Oktober 1927.

Bekanntmachung.

Für die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung
bestehen nach § 105 Abs. 1 des Gesetzes über Arbeits-
vermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18.
Juli 1927 Lohnklassen. Für die Zugehörigkeit der
einzelnen Arbeitslosen für die Lohnklassen ist das
Arbeitsentgelt maßgebend, das er in den letzten drei
Monaten der Arbeitnehmerleistung vor der Arbeits-
losmeldung im Durchschnitt bezogen hat. Die nach
§ 170 Absatz 1 und 2 des angezogenen Gesetzes dem
Arbeitslosen auszustellende Bescheinigung muß dem-
zufolge außer der Arbeit, dem Arbeitsbeginn, Ende
und Lösungsgrund des Arbeitsverhältnisses noch die
Höhe des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes
der letzten drei Monate ohne Abzüge und eine an-
tunlich des Ausscheidens aus der Beschäftigung etwa
gewährte Abfindung oder Entschädigung enthalten.
Soweit der Arbeitslose infolge Arbeitsmangel die
an seiner Arbeitsstelle übliche Zahl von Arbeits-
stunden nicht erreicht hat und deswegen Lohnföhrungen
unterworfen war, ist das Arbeitsentgelt zu Grunde
zu legen, das er ohne Kürzung der Arbeitszeit be-
zogen hätte.

Die von dem Arbeitgeber ausgestellte Beschei-
nigung ist hierauf von dem Arbeitslosen derjenigen
Kassenkasse vorzulegen, bei der er versichert war.
Letztere hat zu becheinigen, ob der Arbeitslose bei
vor in den vom Arbeitgeber angegebenen Zeiten ver-
sichert gewesen ist und die entsprechenden Beiträge für
die Arbeitslosenversicherung abgeführt worden sind.
Erweiterliche Vorzüge solcher Arbeitsbeschei-
nigungen können beim Arbeitsnachweis in Riess,
Bahnhofstraße 17, Eingang Volkstrasse entnommen
werden.

Der Vorsitzende des öffentl. Arbeits-
nachweises Riess u. Umgebend.

Bräneri-Resaurant
Rüderau.
Morgen Freitag

Schlachtfest.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest.

Morgen Freitag

Schlachtfest

Von 4 Uhr an Schlachtfest,
später die
üblichen Schlachtgerichte.
Freundlich laden ein
Carl Garbe u. Frau.

Gasthof Grödel.

Morgen Freitag

Schlachtfest

Von 4 Uhr an Schlachtfest,
später die
üblichen Schlachtgerichte.
Freundlich laden ein
Carl Garbe u. Frau.

Gasthof Bauhaus.

Sonntag, den 30. Oktober

grobes Preis-Stuten.

Beginn 2.30 Uhr.
Autobusverbindung ab
Riess 1.15. Freundlich
ladet ein Fr. Götler.

Verkauf

fette Gänse

Wäpflein, Fett u. Leder.
Clemens Bürger.

Prima frischgeschlachtete

fette Gänse

auch geteilt

junge fette Enten

frischgeschlachtete, Karbensen
im Fell,
getreift, gepickt, geteilt
frischgeschlachtete, Hochwild
Hüden, Keulen
Blätter, Rochfleisch
Sausenbühne u. -bennen
lebende Karpfen
Schleie, Kote
täglich frische Gerichte
allerorts Nordseeware.
Clemens Bürger.

Schlachtfest. Haten

im Fell, getreift

gepickt, geteilt

Hochwild

Keulen, Blätter

Sausenbühne u. -bennen

frischgeschlachtete

Sausenbühne

lebende Karpfen

lebende Schleie

in jeder beliebigen Größe

täglich frische Gerichte

empfehlen

Carl Zieger, Grödel.

Ba. Spiegel-Karpfen

und

Schleien

in allen Größen empfiehlt

H. Schmidt, Biedelitz.

Weißtraut

hat abgegeben
Rittersgut Grödel.



Gewerbebank Riess

a. G. m. b. H.
gegründet 1833.

Annahme von Spareinlagen

bei bester Verzinsung.

Stahlkammer.

Billige Herings-Tage!

Kleine Fettberinge 1 Pfund RM. 0.20

G. E. G. - Kokospfeisfett

garantiert rein 1 Pfund RM. 0.70

Zucker gem.

1 Pfund RM. 0.32

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl“ e. G. m. b. H. Riess - Stöck - Großhain.

Wareneabgabe nur an Mitglieder.
Alle Verbraucher können Mitglied werden.

Deutsche Verkehrs-Realschule Allenberg, Erzgeb.

Luftkurort — 750 m hoch — Internat
12jähr. Schüler(innen) aufnahmefähig. Nach
4 Jahren Realschul-, nach 5 Jahren Unter-
primaroth. Gesamtkoniar z. L. 20 M. monatl.
Prospekt gratis.

Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegen-
heiten fertig Neben,
Gebichte, Prologe usw.
Schnellstens an
Deim-Verlag, Badolzell
Baden-Badensee.

Umarbeiten

aller Arten
Polstermöbel
empfehlen sich

Rich. Hofmann
Tapetiermeister
Goethestraße 49.

Gefundes Blut
durch Chemiker
Schubert'sche
Vadung RM. 2.—
Medizin-Drogerie
H. O. Sennick.

Schlüterbrot

empfehlen täglich frisch
Otto Reiche
Bäckermeister
Niederlagstr.-Eckstr.

Schmerz laß nach!

Reizlose Döhneraugen-
und Hornhaut-
Vertilgung.
Best. Mittel gegen Warzen
Nur 50 Pfennig.

Doppel-Fußbad Le Ma Ra

verschafft Wohlbehagen
50 Pfennig.
Millionenfach bewährt.
Nur echt mit dem roten
Stamensaug Le Ma Ra.

Central-Drogerie
Oskar Förster.

Grundstücksverkäufe!

Geschäftsgrundstück in
Kleinadt, mit großem
Garten u. 2 Schaulentern,
besonders zu Konfektion
geeignet, Ang. 10000 RM.;
Schmiede mit Schlosserei
und Maschinenbau, Ang.
8000 RM.; Bäckerei in
Kleinadt, Ang. 5000 RM.;
Fleischeri, Ang. 6000 RM.;
mehrere gute Stadt- und
Landgehöfte, Ang. 8. bis
30000 RM.; Landwirt-
schaften in allen Größen,
Ang. von 8000—50000 RM.;
verschiedene Landhäuser,
Gehöftfarmen usw. zu
verkaufen durch
R. Haferkorn,
Arauba bei Eiterwerda.

Radio-

(Vieröhren-Apparat)

zu verkaufen

Gasthaus Rieba.

1 Photo-Apparat wie neu

9x12

Wichtkarte 68

1 Paar rot. engl. Kröpfer

1 Paar rote Klüßcher

gute Zuchtpaare, verkauft

Grödel, Alleestr. 54.

Aschegruben

räumt billigst

M. Schulz, Rosentstr. 1.

Unvergleichlich in Qualität,
äußerst ergiebig, von köstlicher
Feishe und mäßig im Preis — dies
sind die besonderen Kennzeichen
der Feiakostmargarine:



1/2 Pfund 50 Pfennig.

Die Unregelmäßigkeiten in der Girokaffe Zehren vor dem Reichsgericht.

Beipzig. In der letzten Zeit fanden vor den verschiedensten Gerichten mehrfach Strafprozesse statt, die sich mit den Unregelmäßigkeiten in der Girokaffe Zehren und vornehmlich mit der Unregelmäßigkeit der Girokaffe Zehren befaßten. Derartige Unregelmäßigkeiten waren auch in der Girokaffe der Gemeinde Zehren bei Weiden vorgekommen. Das Gemeindefamulungsbüro Dresden verurteilte hierüber den 34 Jahre alten Bürgermeister Kurt Wollmann wegen Untreue zu drei Monaten Gefängnis, dessen Bruder, den Gemeindefamulungsbüro Dresden wegen Diebstahls zu 300 Mark Geldstrafe und den Tischlermeister Bruno Müller ebenfalls wegen Untreue zu sechs Wochen Gefängnis. Auf deren Berufung hin hob die 8. Strafkammer des Landgerichts das vorgenannte Urteil auf, setzte die Gefängnisstrafen bei Kurt Wollmann und Müller je um die Hälfte herab und sprach den Bruder des verurteilten Bürgermeisters frei. Soweit auf Freisprechung erkannt worden war, hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, und diese auf Nichtanwendung einer Rechtsnorm gestützt und wie folgt begründet:

Obgleich nämlich das Urteil der Berufungsinstanz in tatsächlicher Hinsicht feststeht, daß der Angeklagte Martin Wollmann als Kassierer der Girokaffe Zehren im Jahre 1926 dieser Kasse 460 RM. entnommen hat, um das Geld für eigene Zwecke zu verwenden, hat das Berufungsgericht den genannten Angeklagten zwar eines Diebstahls mangels Beweises nicht für schuldig befunden. Es hat jedoch unterlassen, nachzuprüfen, ob er sich durch sein Verhalten eines Vergehens nach § 206 Absatz 1 Ziffer 2 StGB. schuldig gemacht, nämlich als Bevollmächtigter über Vermögensgegenstände der Auftraggeberin, der Girokaffe Zehren, absichtlich zu deren Nachteile verfügt hat. Martin Wollmann war als Bevollmächtigter der Girokaffe Zehren anzusehen; denn der Begriff „Bevollmächtigter“ im Sinne des § 206 Absatz 1 Ziffer 2 StGB. setzt nicht notwendig eine Vollmacht im Sinne der §§ 184 ff. BGB. voraus, sondern ein Vertrauensverhältnis zwischen zwei Personen, vermöge dessen die eine zur rechtswirksamen Vertretung der anderen befähigt ist und hierdurch die in der Natur des Verhältnisses begründete Möglichkeit der Verfügung über das Vermögen der anderen Person besteht und ausübt. Ein solches Vertrauensverhältnis bestand zwischen dem Angeklagten Martin Wollmann und der Girokaffe Zehren durch seine Anstellung als Kassierer dieser Kasse.

Das angefochtene Urteil sei daher aufzuheben und hinsichtlich des Angeklagten Martin Wollmann zur anderweitigen Entscheidung an das Landgericht zurückzuverweisen. Über auch die beiden Verurteilten, Bürgermeister Kurt Wollmann und Tischlermeister Bruno Müller, vertreten durch Rechtsanwältin Dieck, hatten ihrerseits vom Rechtsmittel

der Revision Gebrauch gemacht. Sie erkrachten gleichfalls eine Aufhebung des Urteils.

Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts, der sich jetzt mit dieser Angelegenheit zu befassen hat, verwarf die Revisionen. Damit erstieg das Urteil der 8. Strafkammer des Landgerichts Dresden Rechtskraft.

Diese Entscheidung des 1. Strafsenats überrascht nicht, denn in der letzten Zeit waren verschiedentlich in Sachen, bei denen es sich um Untreue im Sinne von § 206 Ziffer 2 StGB. handelt, sowohl des Begriffs „Bevollmächtigter“ wie hinsichtlich des Begriffs „Vermögensgegenstände“ andere Entscheidungen ergangen, die von früheren, für die Angeklagten günstigeren Entscheidungen abwichen. (R—g.)

Erhardt gegen das Reichswehrministerium.

Berlin. Vor der 26. Stalkammer des Landgerichts I wurde gestern die Klage des Korvettenkapitäns a. D. Erhardt gegen den Reichsfiskus verhandelt. Erhardt klagt auf Feststellung, daß der Fiskus nicht berechtigt sei, ihn wegen der durch den Kapp-Zug erlittenen Schäden, die von fiskalischer Seite auf 8,3 Millionen Goldmark berechnet werden, in Anspruch zu nehmen. Die bekannt, will der Reichsfiskus diese Schäden gegen die laufenden und rückständigen Pensionsansprüche von General v. Rittow, Korvettenkapitän Erhardt und Major Witsch aufrechnen. In der gestrigen Sitzung bezeichnete es der Vorsitzende ebenso wie der Vertreter Erhardts als notwendig, Klarheit darüber zu schaffen, in welchem Umfang der Reichsfiskus Ansprüche gegen Erhardt geltend machen wolle. Rechtsanwält Bloch als Vertreter Erhardts wies darauf hin, daß das Ministerium bei am Dienstag abgehaltenen Verhandlungen über eine Verzinsungsmöglichkeit es ausdrücklich abgelehnt habe, auf Schadenersatzansprüche zu verzichten, die etwa noch über den Betrag der Pension hinausgehen. Der Vorsitzende bezeichnete es u. a. als nötig, eine Vergütung des Prozesses einzutreten zu lassen. Im nächsten Termin werde zunächst die äußerlich formale Frage der Annahme zu klären sein, weiter die Tatsache, daß Kapitän Erhardt auch nach dem Kapp-Zug nicht sofort entlassen worden sei, daß man sein Gehalt weiter gezahlt und schließlich im Reichswehrministerium seinen Anspruch auf Pension festgestellt habe. In diesem Verhalten der Behörde könne unter Umständen eine nachträgliche Einwilligung gesehen werden. Es sei auch die Frage, ob nicht mit dem Verzicht auf Beitragsleistung auch der auf steuerliche Ansprüche ausgedrückt werde. Dementsprechend wurde der Termin für eine neue Verhandlung auf den 12. November festgesetzt. Auch General von Rittow hat inzwischen ein ähnliches Feststellungsverfahren eingeleitet.

Ausprache über die Todesstrafe.

Berlin. Der Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform leitete die Beratung des Strafrechtbuchs mit der Besprechung des Abschnittes fort, der die Straftaten behandelt; es ist dies der § 23, der folgenden Wortlaut hat: Die Straftaten sind Todesstrafe, Freiheitsstrafen und Geldstrafen.

Bei diesem Abschnitt wird der Kampf der Parteien für oder gegen die Beibehaltung der Todesstrafe durchgeföhrt. In der Mittwochs-Sitzung kamen nur die Berichterstatter zum Wort, von denen der Abg. Dr. Rosenfeld (So.) erklärte, der Ausschuß sei nunmehr an die Schlußfrage des ganzen Entwurfs herangetreten. Seine Freunde würden der Aufrechterhaltung der Todesstrafe den allerhöchsten Widerstand entgegenzusetzen. Er verwies darauf, daß in Deutschland in der Verfassung von 1848 die Todesstrafe abgeschafft wurde, daß diese Abschaffung sich aber nur in Anhalt, Sachsen, Bremen und Oldenburg auf die Dauer erhalten habe, während aus politischen Gründen, dort, wo die Reaktion siegte, die Todesstrafe wieder erstand. Frankreich, England und Rußland hätten einen ähnlichen Wandel erlebt. Oesterreich komme seit 1787 ohne Todesstrafe aus und Italien seit dreißig Jahren. Gegenwärtig hätten in Europa 22 Staaten die Todesstrafe abgeschafft, 24 Staaten nicht. In drei Staaten würde die Todesstrafe nicht vollstreckt, in anderen sei die Abschaffung geplant. Unter den Ländern, die ohne Todesstrafe auskommen, befänden sich gerade solche, die ähnliche Verhältnisse wie wir hätten, z. B. die Niederlande, Norwegen, Schweden und ein großer Teil der Schweiz. Geh. Rat Kahl, der Vorsitzende des Ausschusses, habe selbst die Staaten alldlich gecriefen, die jetzt schon so

Kombella

Ist kein Luxus sondern für alle unentbehrlich. Denn nichts hat sich gegen rauhe, rote, spröde Haut und das lästige Auspringen der Hände seit 20 Jahren so glänzend bewährt wie Kombella. Kombella ist die beste, daher für Sie die einzige Hautcreme. Tube 25, 50, 100 Pfg., dazu Kombella-Seife 60 Pfg.



Erkämpftes Glück.

Roman von H. Selow.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Er sank vernichtet in einen Sessel und verbergte sein Gesicht in beide Hände. Auf's tiefste erschüttert hatte Ludwig Günther der Bericht des Unglücklichen zugehört. „Und hast Du nie versucht, diese unwürdigen Sklavensketten zu brechen, ist es nicht möglich, Dich frei zu machen von dem Dämon, der Dich über kurz oder lang vernichten muß?“ fragte er dann.

Traurig schüttelte Leonardus van der Wald das Haupt. „Versucht habe ich es anfangs, als noch ein Rest von Kraft und Energie in mir war, oft genug, doch jeder neue mißlungene Versuch schmeißte bloß meine Ketten fester. Wenn die Stunde kommt, wo ich gemohntermaßen zu dem Mittel greife, treibt es mich hierher, ich mag sein, wo ich will; mein Gesicht wird blaß wie der Tod, meine Hände zittern, falter Schweiß tritt auf meine Stirn; ich fühle mich zum Sterben eilend, bis ich die nötige Anzahl dieser Oblaten genommen habe. Wie mit einem Zauberstrahl ist dann nach kurzer Zeit alles Ungemach verschwunden: hier auf diesem Hügel ruht mein Leib beschwerdelos, ruhig und kräftig schlägt das Herz, tief und regelmäßig atmet die Brust, mein Geist aber schweift über den weiten Erdball, und goldene Zauberstrahlen in paradiesischen Gärten gaukeln vor meinen Augen. Und doch, und doch, ich will frei werden von diesem höllischen Zauber — ich will!“ So rief er heftig und sein Fuß stampfte den Boden. „Sieh' her, Du Betreuer!“

Er griff wieder nach der erwähnten goldenen Kapsel, und zeigte Ludwig Günther das darin enthaltene Bild. „Sieh, Bester, das ist Marxahaga, die Tochter jenes Indierprinzen, der vor einer Reihe von Jahren spurlos aus Amsterdamb verschwand. Damals ein unverständiges Kind, das den Verlust des Vaters noch kaum begriff, jetzt wunderbar herrlich erblüht, und ich liebe diese junge Lotusblume vom Gangesufer, liebe sie leidenschaftlich. Wie glücklich könnte ich sein, wenn es mir gelänge, in ihrer Brust die gleichen Gefühle für mich zu erwecken, und es würde mir gelingen,“ schloß er in Schmerz und Born, „ohne diese ungeliebte unbewingliche Neigung für diese Opiate des Indiers.“

Daher blickte Ludwig Günther zu Boden. Er zermarterte vergebens sein Gehirn um einen Rettungsweg für den Freund zu entdecken, zugleich meinte der Name Singhanata die dunkle Vorstellung, als höre er denselben nicht zum erstenmale, und nach längerem angestrengtem Grübeln hatte er es heraus. In jener schlimmen Stunde im Schlosse zu Varel, da Erbprinz Wilhelms Degen sein Leben bedrohte, war der Name an sein Ohr geschlagen. Rabbi Isaklar ließ denselben Wilhelm Gustav Friedrich zu und lähnte damit dessen schon zum tödlichen Stöße erhobenen Arm. In welcher Beziehung hatte sein Vetter zu dem verschwundenen Prinzen gestanden, was mußte der Rabbi, der ja allerdings auch aus Holland stammte, von dieser mysteriösen Geschichte?

„Bring Singhanata,“ murmelte Ludwig Günther gedankenvoll vor sich hin, Singhanata.“

Ja, er war ein guter Bekannter seines Veters, des Reichsgrafen Wilhelm,“ bemerkte Leonardus, der die hall-lauten Worte wohl vernommen hatte. „Das Gerücht brachte sogar den Grafen mit dem rätselhaften Verschwinden des Indiers in Verbindung, und wäre ersterer nicht ein so großer Herr, dazu der intime Freund des Erbprinzen gewesen, wer weiß, ob nicht auch die heilige Hermantad sich eingemischt und Deinen Vetter inaustriert hätte.“

Ludwig Günther nickte. „Ein Glied schließt sich an das andere zur regelrechten Kette — ein neues Rätsel zu den übrigen! Wird einst der Tag kommen, der mir volle Klarheit schafft? Doch das mag die Zukunft lehren. Meine nächste Sorge gilt dem Freunde, gilt Dir, Leonard. Wissen Deine Eltern um Deine verhängnisvolle Leidenschaft?“

„Meine Mutter, ja — ob sie meinem Vater davon Mitteilung gemacht hat, weiß ich nicht. Ich möchte wünschen, es wäre nicht geschehen. Was habe ich dem alten Herrn schon für Kummer bereitet, und wie liebvol, wie gütig ist er nicht gegen mich! Auch meine gute Mutter liebt mich gärtlich und doch liebt sie an der fixen Idee, ich wäre vielleicht gar nicht ihr Sohn, sondern bei einem Schiffunglück in meinem ersten Lebensjahre vertauscht worden.“

Ludwig Günther horchte auf. Sein Herz drohte seinen Schlag auszusagen. „Ergähle!“ brachte er endlich mühsam und rauher heraus. „Ergähle Leonardus!“

„Was ist da viel zu erzählen? Im Jahre 1765 haben meine Eltern geheiratet, ein Jahr darauf etwa, nicht lange vor meiner Geburt, hatte mein Vater ein längeres Aufenthalt erforderndes Handelsgeschäft in London abzuschließen; das junge Ehepaar konnte sich nicht zu einer so langen Trennung entschließen, meine Mutter begleitete demnach ihren Gatten über den Kanal. Die Abwicklung des Geschäfts in der englischen Hauptstadt zögerte sich noch länger hin, als meine Eltern gedacht hatten, sodas schließlich der lange schon erhoffte Sprößling in London zur Welt kam, welcher in der Laube Leonardus Cornelius benannt ward. Du siehst dieses Unglückskind vor Dir. Die junge, um ein Glied vermehrte Familie von der Wald schiffte sich dann nach einigen Monaten zur Rückfahrt ein. Das große Rauffahrtsschiff, auf dem die Reize angetreten wurde, war Eigentum meines Vaters. Mit meinen Eltern zusammen fuhr ein deutscher Graf, der ebenfalls ein kleines Söhnchen bei sich hatte, das der Pflege einer Amme anvertraut war. Aber was soll ich Dir ausführlich diese lange und langweilige Geschichte erzählen,“ unterbrach sich der reipare Leonardus selbst, „ich gebe Dir kurz die Kapitelüberschriften: anhaltender Sturm; die Frauen in Angst und Verwirrung im dunklen Schiffsraum; das Schiff fährt auf, wird led; rette sich, wer kann — in die Boote, meine Eltern mit mir in das eine, der deutsche Graf mit seinem Söhnlein und der Amme in das andere! Nachlassen des Sturmes, glückliche Rettung!“

„Weiter, weiter!“ drängte Ludwig Günther. „Du spannst mich auf die Hölzer.“

„Ja so, die Hauptache,“ fuhr Leonardus in dem nachlässigen Tone fort, den er von Anfang an angeschlagen hatte, „meine Mutter hielt ihren Säugling bereits für tot, als sie das Schiff verlassen mußte, allein ich hatte ein jähres Leben, als sie gedacht, und fing an ihrem Herzen auf's neue zu atmen an. Endlich in Sicherheit, konnte die gute, treue Frau sich sorgfamer mit ihrem Kinde beschäftigen, und da — nun spize die Ohren, Freund Günther, jetzt kommt der Knall-effekt — entdeckte sie, daß es gar nicht ihr Kind sei, das sie gerettet. Denn anstatt mit v. d. W. waren die Wäsestücke des kleinen Mannes mit ganz anderen Initialen und einer Grafentitelform gezeichnet. Johanna Maria van der Wald, geborene van Swammerdamm, hatte — das glaubt die gute Seele noch heute und quält sich mit der Vorstellung — ihr Kind mit dem deutschen Grafenkinde, welches die Amme verpflegte, vertauscht. Den Namen jenes Grafen kann ich Dir leider nicht nennen, auch meine Mutter, die nach jener für sie ganz durchdringlichen, von dem kühnen Nervenstieber verfiel, kann ihn Dir nicht mitteilen.“

„Ist auch gar nicht nötig,“ entgegnete Ludwig Günther, und seine sonst so mohlautende, klangvolle Stimme war miltönig und heiser. „Ich kenne den Namen und will ihn Dir nennen. Er lautet Johann Albert von Varel und Knopphausen, und jener Knabe, mit dem Du verwechselt worden bist oder verwechselt sein sollst — er steht vor Dir.“

Leonardus sah verwundert, ja fast ungläubig auf. Ludwig Günther aber schritt aufgeregt auf dem weichen orientalischen Teppich, der jeden Schritt dämpfte, hin und her. „Soll denn das Dunkel, das meine Herkunft umgibt, nie gelichtet werden? Bin ich denn dazu verdammt, aus einem Zweifel in den andern zu verfallen? Das ist eine Grausamkeit des Schicksals, die ich nicht verdient habe.“ So grollte er laut, Leonardus Cornelius aber trat auf ihn zu, faßte ihn an die Schultern und sah ihm tief in die Augen: „Ich bitte Dich um alles in der Welt, Günther, Günther! Wie kannst Du Dich durch die fixe Idee einer Lieben und Eiden, in diesem einen Punkte aber grüßigen alten Frau so aufregen lassen. Du bist und bleibst der Junker Ludwig Günther, Graf und edler Herr zu Varel, zu In- und Knopphausen, Erbe zu Dooverth u. s. w. u. s. w.; ebenso gut wie ich Leonardus Cornelius van der Wald bleibe, ehelicher Sohn des alten, viel zu guten Winther Adrianus und seiner ehelichen Hausfrau, der adelichen Wirtzow Marie Johanna.“

„Das ist sehr die Frage,“ erwiderte Ludwig Günther erregten Tones, indem er dem Freunde berichtete, was er vor kurzem erst selber von seiner alten Wärterin erfahren hatte. „Aber einziger, bester Mensch,“ entgegnete ihm Leonardus, bedenke doch, wie leicht können die Frauen die bederbereinigten Wäschebehälter verwechselt haben, die vielleicht dicht nebeneinander standen, oder die, bei dem Sturm hin und her geworfen, nachher an den falschen Platz kamen. Jede der beiden Frauen hat der anderen Wäsche ergriffen.“

„Über der anderen Kind,“ versetzte Ludwig Günther düster. Nach einer Pause fügte er dann allerdings hinzu, was ihm Herzog Peter Friedrich Ludwig über seine Ähnlichkeit mit seinem Vater, dem Grafen Johann Albert, gesagt hatte.

„Nun, da hast Du's, zweifelsüchtiger, selbstquälerischer Mensch!“ rief Leonardus. „Solche Ähnlichkeiten dürfen oft trügen, sie können ein Spiel des Zufalls sein; vor allem kann der Herzog sich leicht getäuscht haben.“

„Können, dürfen, mögen!“ äußerte der Freund ungebuldig. „Beweis, was kann nicht alles auf der Welt sein. Über warum willst Du das Unwahrscheinlichste annehmen, mit allen Möglichkeiten rechnen?“

„Muß ich nicht?“ fragte der junge Graf dagegen. „Dichter als je ist jetzt das Dunkel, das meine Herkunft, meine Abstammung umhüllt. Was soll mir das Leben mit einem geliehnen Namen, von dem ich nicht weiß, habe ich das Recht ihn zu führen oder nicht? Es ist und bleibt so, wie ich schon früher bitteren Leibes voll gesagt habe: Ein Dunkelgraf bin ich, als Dunkelgraf werde ich leben und sterben, als Dunkelgrafen werden mich spätere Geschlechter kennen. Gahaha! Es ist wahrhaftig zum Lachen!“

Er lachte laut und gellend auf, schritt darauf zum Fenster, gegen welches er die Stirn preßte, um dann schweigend hinauszuweichen. Der felsenkundige Sohn Herrn Adrians van der Wald ließ den Freund gewähren. Er besaß hinreichendes Verständnis für dessen augenblicklichen Seelenzustand und hielt dafür, daß die Wunde sich erst ausbluten sollte. Der leidenschaftliche Junker würde schon von selber Herr seiner hoch-erregten Empfindungen werden. In der Tat sollte sich das

weit sind, daß sie die Todesstrafe abschaffen können. (Zuruf des Hrn. Dr. Kahl: Deren Kulturhand ein so hoher Teil) Das Vergeßensvermögen für die Todesstrafe ebensoviele gelten wie die Theorie der Abschaffung. Der allerwichtigste Gesichtspunkt gegen die Todesstrafe sei die Möglichkeit eines Justizirrtums.

Der Mitberichter Hr. Dr. Jasp (DDB) meinte, der Vordrucker hätte nicht an die Empfindungen der Opfer und ihrer Angehörigen gedacht. Die Revolution werde mit Doffnung der Gefängnisse gemacht, um — wobei man auf Ausland sehen könne — die Todesstrafe später in einem Umsatze wieder einzuführen, den kein anderer Staat erreicht hat. (Zuruf des Hrn. Dr. Kahl: Realisierung des Staates wird drücken mit dem Tode bestraft!) Die Sozialdemokraten müßten an Friedrich Adler erinnert werden, der hätte persönlich die Todesstrafe über Straßburg verhängt, indem er, in einem Restaurant, diesen Steuermann des österreichischen Staatspräsidenten in größter Notzeit niederschloß. Es ergab sich aus Statistiken, daß A. B. in Oesterreich die Abschaffung der Todesstrafe die Zahl der Verurteilten vermehrt hat. Zur Zeit sei der Abbau der Todesstrafe nicht möglich. Möchte man diesen Abbau doch durch, so werde der Ruf nach einem Diktator laut werden und sich gegen das parlamentarische System richten.

Der Ausschuss beschloß, in der Beredung zunächst nur die Todesstrafe zu behandeln; die Verhandlungen werden heute Donnerstag fortgesetzt.

Ausdehnung und Organisation des Unterhaltungs-Rundfunks.

Nach dem soeben herausgegebenen Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost über das Wirtschaftsjahr vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 hat der Deutsche Rundfunk im Berichtsjahr sowohl an Ausdehnung wie an technischer und kultureller Vervollkommenung wiederum viel gewonnen. Besonders im Westen des Reiches, in dem frei gewordenen Rheinlandsgebiet ist ein harter Aufschwung des Rundfunks zu verzeichnen, der in erster Linie auf die Eröffnung des weitreichenden, augenblicklich stärksten deutschen Großrundfunksenders in Langenberg (Rheinland) zurückzuführen ist. Der Sendebereich Köln reichte seitdem mit über 1/2 Millionen Rundfunkteilnehmern hinsichtlich der Teilnehmerzahl an zweiter Stelle. Am 1. April 1927 betrug die Gesamtzahl der Teilnehmer rund 1 686 000 gegen 1 206 000 im Vorjahr (Zugang 48 Prozent). Die Zahl der Rundfunksender stieg auf 21. Der Umbau des Berliner Senders und des Deutschlandsenders bei Königs-Wusterhausen kommt hinzu. Im Berichtsjahr wurden 214 Schmaragdörer (1926 waren es 1280) wegen Verstoßes gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs rechtskräftig verurteilt.

Die Reichs-Rundfunkgesellschaft m. b. H. hat die Reichspost auf dem Gebiet der Rundfunkaufgaben wesentlich entlastet. Bei der Reichspost sind verblieben die Oberaufsicht, die Erledigung der gesetzgeberischen Arbeiten, die Festsetzung der Gebühren und die Durchführung des Sendebetriebs. Zu den Aufgaben der Reichs-Rundfunkgesellschaft gehören die Überwachung der Geschäftsführung der einzelnen Rundfunkgesellschaften; der finanzielle Austausch zwischen den Rundfunkbetreibern und die Unterstützung der notleidenden Rundfunkgesellschaften (nur wenige Rundfunkgesellschaften, wie die in Berlin, arbeiten wegen ihrer höheren Teilnehmerzahl mit nennenswerten Überschüssen) die Regelung der Zusammenarbeit mit den ausländischen Organisationen sowie die gemeinschaftliche Vertretung der deutschen Rund-

funkgesellschaften in der „Union Internationale de Radiodiffusion“ in Genf; die Unterstützung von technischen Versuchen und wissenschaftlichen Arbeiten zur Vervollkommenung des Rundfunks; die Wahrnehmung der Rechte der Rundfunkgesellschaften gegenüber den Behörden und Teilnehmern sowie im Verkehr mit der Presse und den Organisationen der Autoren und Künstler.

Für die Zusammenfassung der Programme und ihre Durchführung sind die Rundfunkgesellschaften zuständig. Ihnen ist ein von der zuständigen Landesregierung im Benehmen mit dem Reichsministerium des Innern berufener Beirat zugeleitet, der an der Programmgestaltung mitzuwirken und die Gesellschaften hinsichtlich ihrer Darbietungen auf Kunst, Wissenschaft und Volksbildung zu beraten hat. Zur Überwachung des Nachrichten- und Vortragsdienstes der Gesellschaften, der Innehaltung der Richtlinien und zur Entscheidung über alle mit der Programmgestaltung zusammenhängenden politischen Fragen ist bei jeder Gesellschaft ein aus Reichs- und Landesvertretern zusammengesetzter amtlicher Überwachungsausschuss eingeleitet, der dafür zu sorgen hat, daß die Vorträge und Darbietungen in politischer Hinsicht nicht zu beanstanden sind. Die Zusammenfassung der Programme ist Sache der Rundfunkgesellschaften.

Für die Befreiung des Rundfunks mit Tagesnachrichten, besonders politischer Natur, ist vom Reichsministerium des Innern die „Drablosler Dienst-A.G.“ (Trabag) eingeleitet worden. Nachrichten der Reichsregierung, die den Rundfunkgesellschaften von der amtlichen Nachrichtenstelle des Reichsministeriums des Innern zugehen, müssen unverzüglich, unverändert und unentgeltlich von ihnen verbreitet werden.

An 3 Tagen

wird die kommende Sonnabend-Nummer vom „Miesler Tageblatt“

ausliegen,

weil des Reformationsfestes wegen die Monatsnummer ausfällt. — Alle Anfründigungen für Sonntag, Montag und Dienstag müssen deshalb am Sonnabend im „Miesler Tageblatt“ liegen. Diese Nummer ist außerordentlich passend für Inserate zur Kundenwerbung und zur Umlageigerung.

Einlagen-Aannahme werktäglich von früh 8-8 Uhr abends in der Tagesblatt-Geschäftsstelle Miesler, Goethestraße 59. — Telefon 20.

narbus nicht getäuscht haben. In tiefem Schweigen stieß die nächste Viertelstunde dahin, dann aber drehte sich der Graf um und schritt auf den Freund zu, indem er diesem beide Hände entgegenstreckte. „Wie selbstständig macht dich Leid und Schmerz“, sagte er, „da lamentiere ich vor Dir über mein Mißgeschick und Dich bedroht weit schlimmeres Unheil. Besehe! meinen Egoismus, Leonard, das Thema sei abgetan zwischen uns, jedenfalls sollst Du mich nie wieder solche Klagelieder antimmeln hören. Sage mir aber, gibt es kein Gegenmittel, kein Gegengift für diese tödlichen Oblaten? Hast Du noch keinen Arzt offen zu Rate gezogen?“

„Doch wohl, Günther, sogar des öfteren. Die berühmtesten Söhne Askulaps hat ich um Hilfe, leider jedoch konnten sie mir nicht helfen. Ich dachte sodann immer, der Indier müßte Rat wissen, allein es scheint nicht der Fall, oder er will mein Verderben aus purer Bosheit, aus Lust am Bösen.“ „Oh, Leonardus, Du übertriebst“, rief Ludwig Günther. „Was hättest Du ihm denn getan, und ein solcher Teufel in Menschengestalt, wie Du eben sagtest, kann er doch gar nicht sein.“

Leonardus antwortete bloß durch ein resigniertes Achselzucken, sein Freund aber fuhr, von einem plötzlich auftauchenden Gedanken lebhaft ergriffen, voller Eifer fort: „Weißt Du, ich werde einmal zu dem braunen Sünder gehen, ihm ins Gewissen reden oder auch, wenn er dem zugänglich ist, durch eine in Aussicht gestellte Belohnung auf ihn einzuwirken suchen.“ Leonardus schüttelte zweifelnd das Haupt, doch der Graf, ganz erfüllt von seiner Idee, ließ keinerlei Einrede zu und machte sich sofort auf den Weg zu dem Indier. Ibrahim, der schwarze Diener Leonardus, mußte den Führer abgeben. „Böser Mann, sehr böser Mann“, äußerte der dunkelhaarige Sohn Africas wiederholt, ohne daß Ludwig Günther Näheres hätte aus ihm herausbringen können. Der Weg nach der Behausung des Indiers führte weit ab von dem reichen vornehmen Stadtviertel, in welchem Herr Adrianus von der Wald mit den Seinen wohnte. Nach einer Wanderung von etwa einer Viertelstunde waren sie am Ziele.

Das Haus des Indiers lag in einer stillen Gasse. Es war ein niedriges, unansehnliches Gebäude. Der schwarze Führer des jungen Grafen setzte mehrmals den Türknopf energisch in Bewegung, allein nichts rührte sich im Innern. Doch der Neger wußte sich zu helfen. Mit seinem Taschennesser fuhr er durch einen Spalt der altersschwachen Tür und schob auf diese Weise den Riegel zurück. Der Eintritt fand den beiden Männern frei. „Ibrahim vorausgehen!“ bemerkte er Schwarz und schritt dem Freunde seines Herrn den schmalen Hausflur entlang voran. Das ganze Vordergebäude schien unbesetzt zu sein; mehrfach nahm Ludwig Günther an beiden Seiten des langen Ganges, der gar kein Ende nehmen zu wollen schien, Türen wahr, die sich bei dem Berühren, sie zu öffnen, als gut verschlossen erwiesen. Nachdem die Eingangstür wieder ins Schloß gefallen, herrschte in dem Hausflur das tiefste Dunkel, die Schritte aber dampfte eine dicke Staubwolke fast zur Unhörbarkeit ab. Den inneren

Grafen überkam allmählich ein fast peinliches Vorgefühl, er wollte eben Ibrahim fragen, wohin denn eigentlich dieser sonderbare Weg führe, und ob derselbe nicht bald ein Ende nehme, da machte der Gang plötzlich eine Biegung, und helles Licht flutete den beiden Männern, die so lange im Dunkel dahingetappt waren, entgegen. Geblendet schloß Ludwig Günther einen Moment die Augen, als er sie wieder öffnete, glaubte er erst an eine Täuschung seiner Sinne, an einen kalten Traum.

Der ihm, von hohen Mauern umgrenzt, tat sich ein weiter Raum auf, der teilweise nach Art der Treibhäuser mit Glas überdeckt war, der übrige Teil war offen, doch zeigten eiserne Schienen und Balken, daß auch hier eine Überdachung während der rauhen Jahreszeit hergestellt werden konnte. Ronells von Rosen, so frisch und leuchtend, wie der Graf noch keinen gesehen zu haben glaubte, erstreckten sich in verschiedener Größe und verschiedenartiger Form durch den ganzen Raum. Zwischenbüscheln schmalen, mit weißem Sand bestreuten Wege. Innerhalb der Rosenflächen aber erhoben sich die prächtigsten Palmen, Lorbeer- und Orangebäume, während die rauhen Mauern mit Efeu, üppig blühenden Kletterrosen und anderen Rankengewächsen bedeckt waren, die der Besucher in seinem Leben noch nicht gesehen hatte und die zum Teil über und über mit den leuchtendsten, süßen, betäubenden Duft sendenden erotischen Blüten bedeckt waren. Auf einer Plattform unter einem Rosenstrauch, der künstlich zu einer Art Laube gewölbt war, lauerte ein schlankes Mädchen in seiner äußeren Erscheinung fast noch ein Kind. Ein weiches, leichter Stoff von weißer Farbe hüllte den zarten Körper ein, während an Hals und Armen schwarze, massiver Goldschmuck glänzte. Die schmalen, fast überkleinen Hüfte, die unter dem Saum des Kleides hervorsahen, waren nackt. — Ludwig Günther glaubte zu träumen. War das Ganze denn nicht wie ein lebendig gewordenes Märchen aus Tausend und eine Nacht? Er wollte den holden Anblick noch länger genießen und winkte daher seinem Begleiter zu, sich still zu verhalten. Und wahrhaftig, neben der verwunschenen Prinzessin, wie der Junke das Mädchen in der Rosenlaube nannte, in welcher er übrigens sogleich das Original zu jenem Bilde erkannte, das Leonardus Cornelius ihm vorhin gezeigt hatte, sah er auch der alte Zauberer nicht, dessen magische Ränke die ganze Herrlichkeit ringsum aus dem Nichts hatten entstehen lassen. Es war ein hochgewachsener Mann, ebenfalls weiß gebleicht, sodas das dunkle Braun der Hautfarbe noch stärker hervortrat. Ein langer grauer Bart wählte ihm fast bis zum Gürtel herab. Vor allem jedoch fiel dem ungeheuren Beobachter der hatte, lächelnde Gesichtsausdruck des Mannes auf. „Es ist alles bereit, Marragata“, sagte er alsbald zu dem Mädchen, „die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht; sie durchleuchtet mit ihrem Strahl das Dunkel und wandelt die Nacht zum Tage. Wende dich in den Spiegel, rufe den Namen Deines Vaters und stelle Deine Fragen.“

Er hatte höflich gesprochen, was Ludwig Günther recht gut verstand. So war ihm denn kein Wort der sonderbaren Rede des finsternen Greises entgangen, und unwillkürlich folgte er in der Entfernung der jungen Indierin, als sie sich jetzt erhob und mit der Annut einer Bajelle quer über den Rasenplan schritt, dem Eingang einer kleinen Grotte zu, die sich am hinteren Ende des Gartens aufst. Der Graf von Barel wollte vortreten und seine Anwesenheit kundgeben, allein Ibrahim winkte ihm bedeutungslos zu und zog ihn hinter einen dichten Lorbeerbüschel, der sie beide vollkommen verbarg. Einer Eingebung des Augenblicks gehorchend, ohne weitere Überlegung, folgte Ludwig Günther dem Schwarzen und blieb gespannt in die Grotte hinein. Dieselbe war dunkel, nur im Hintergrunde schimmerte es hell wie ein großer, blanker Silberpiegel. Jögernd trat Marragata näher, als sollte es sie einige Ueberwindung, der Aufforderung des Alten zu folgen. Jetzt rief sie dreimal hintereinander feierlich beschwörend den Namen ihres Vaters: „Singhanata!“ und sagte dann in fremd klingender Sprache einige kurze Sätze hinzu. Gespanntes Blickes blieb sie dann vor der Grotte stehen, eine Aufforderung des Alten, näher zu treten, unbeachtet lassend. Nicht lang dauerte es, so erfüllte sich die Grotte mit bläulichem Licht, das immer intensiver wurde, die blaue Fläche des Spiegels

Die Kratwagen für die erste Hilfe bei Eisenbahnunfällen.

18. Leipzig. Zur Bekämpfung erster Hilfe bei mit Verletzung von Personen (Verstößen, Eisenbahnunfällen) verbundenen Verkehrsunfällen sind im Bereiche der Reichsbahn-Direktion Dresden 8 Kratwagen aufgestellt. Dieselben werden als Teile der durch die vorgezeichnete Unfallmeldung angeforderten dringlichen Hilfsmittel der Unfallstelle aufgeführt; sie haben bei Tag wie bei Nacht spätestens 15 Min. nach Eingang der Unfallmeldung, bewandt mit Werkzeugen und Samaritern, dem Unfallort zu verfahren und unter Vorkanz vor allen übrigen Sägen mit der Hilfe der Streckenbesatzung und die Bauart der Wagen zulässigen Geschwindigkeit anzufahren.

Der Wert der Kratwagen besteht darin, daß sie über das Maß der sofort nach einem Verkehrsunfall vorrücktgemäß einsetzenden ersten Hilfe (durch benachbarte Kräfte und Samariter und durch die bereitgehaltenen Mittel der Eisenbahnverwaltung — große und kleine Rettungsstätten, Krankenwagen) alle zur ersten Hilfe für zahlreiche und schwere Verletzungen nötigen Hilfsmittel (Instrumente, Verbandmittel, Verbandmittel) anfordern und zugleich die Einrichtungen (Krankenwagenbetten), um die verletzten Verletzten den benachbarten Krankenhäusern zur entgeltlichen Hilfe zu führen. In erster Linie erweitern sie sich dann als wertvolle Rettungsmittel erst nach Eingreifen der technischen Hilfsmittel, die die Gerätewagen heranschaffen, außerdem werden können und wenn erst danach zahlreiche Verletzte aus Trümmermassen befreit werden können und dann gleichzeitig der ärztlichen Versorgung barren.

Durch diese Kratwagen und in ihnen finden die auf den mitgeführten Krankenwagen den begleitenden Kräfte angeführten Verletzten die erste Hilfe. Diese soll sich im wesentlichen darauf erheben, Verblutungsgefahren durch Blutstillung und Infiltration offener Wunden durch Anlegen feinfaserter Verbände hinauszuhalten und Schienung gebrochener Glieder sowie feste und geeignete Lagerung durch Stützeverbände zu beschaffen. Operative Eingriffe sollen grundsätzlich in ihnen nicht vorgenommen werden, sondern diese sollen den geordneten und wissenschaftlich einwandfreien Arbeitsverhältnissen des danach aufgefundenen Krankenhauses vorbehalten bleiben.

Die vorhandenen 8 fächrigen Wagen sind in gleichmäßiger Ausführung in einer etwa drei Fünftel des Raumes umfassenden Krankenraum und in einem etwa zwei Fünftel des Raumes umfassenden Kratraum geteilt. Der erstere enthält die 8 doppelstufenartig angehängten Krankenwagenbetten, je 2 übereinander und alle dafür benötigten Ausstattungs- und Krankenversorgungsgegenstände (Wäsche, 2 Kissen, 4 zum Ab- und Auftragen benötigten Krankenwagen; der letztere enthält in handgehaltener Aufbewahrung alle für die erste Hilfe benötigten Instrumente und Medikamente neben sehr reichlichen Vorräten an Verbandstoffen und Schienenmaterial, daneben einen Instrumentenkoffer, einen Operationsstisch und mannigfachen zur ersten Hilfe benötigten Zubehör. Zur Zeit stehen diese fächrigen 8 Kratwagen in Dresden-Friedrichstadt, Chemnitz, Jwidau, Plauen (Vogtl.), Leipzig Bager, Bf., Leipzig Bf., Döbeln und Jittau. Doch ist aus betrieblichen Gründen die Umstellung des Plauerer Wagens nach Adorf, die des Döbelner Wagens nach Riesa ins Auge gefaßt. Auch steht ein kleiner, gleicher zweifacher Kratwagen in Buchholz.

trähte sich wie von einem feuchten Anhauch, doch nur kurze Zeit, die Trübung verschwand, und das Bild einer erregten Meeresschleife zeigte sich den Wänden. Ein kleines Schiff erschien, in welchem drei Männer saßen. Fast hätte Ludwig Günther einen Schrei der höchsten Ueberraschung ausgestoßen; denn er erkannte alsbald seinen Better, den Reichsgrafen, in dem einen und den alten Herrn Adrianus von der Wald in dem anderen der Bootsinsassen, der Dritte, das sagte ihm eine innere Stimme, mußte der Indierprinz Singhanata sein. Immer höher gingen die Wogen, das kleine Boot tangte wie eine Kuschale auf den Rämmen derselben, die drei Männer hatten längst jede Gewalt über das Besondere verloren, und nun wälzte sich ein ungeheurer Wasserberg daher — das Boot war verschwunden. Aber da tauchten zwei Köpfe aus dem Wasser auf. Es waren der Reichsgraf und Singhanata, die sich durch Schwimmen zu retten suchten; beide stützten sie einer Platte zu und erreichten dieselbe fast gleichzeitig. Doch das schwache Brett war zu schwach, beide zu tragen, gewaltig stieß der eine der Männer — es war Graf Wilhelm von Barel — den anderen zurück in das Wellengrab.

Ein Doppelschrei erklang in diesem Augenblick. Marragata und Ludwig Günther hatten denselben ausgestoßen. Gleich trat der letztere aus seinem Versteck hervor. „Was fast wäre er zurückgeprallt, als ihm der alte Indier entgegen trat; einen solchen Ausdruck der Wut und des Ingrimm hatte der junge Graf noch auf keinem Menschenanitz erlebt.“

Hätte der Indier eine Waffe zur Hand gehabt, er würde sie auf Ludwig Günther geschleudert haben, denn unwillkürlich hob er die geballte Faust zum Schläge, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht der muskelfertige Ibrahim alsbald vorgetreten wäre. So ließ der ergrimmte Alte die Hand wieder sinken, und nur ein jormiger Laut, wie das Rischen einer gereizten Schlange kam über seine Lippen, bevor er, sich mühsam beherrschend, mit heiserer Stimme den Grafen schalt:

„Was willst Du hier, Herr? Was bringst Du hier ein und störst den Zauber, den ich sorgsam bereitet habe? Ein mähliges Werk ist zerstört, entweiht und verdorben ist der heilige Spiegel; denn unweine Blide haben darauf gerührt. Von neuem kann ich jetzt anfangen, und ich weiß nicht, ob es mir zum zweitenmal gelingen wird, die oberen Mächte durch Fasten und Beten zu zwingen, Verborgenes ans Licht zu bringen, geheime Untat zu erschleiern.“

Durchdringend sah Ludwig Günther dem hocherregten Greise ins Auge. Mit blühesgleicher Schnelle reichten sich Gedanken und Vorstellungen in seinem Geiste aneinander. Als durch eine Eingebung von oben glaubte er plötzlich Klar zu sehen und den Faden in der Hand zu halten, der ihn aus dem Labyrinth des Geheimnisses herausführen sollte. „Herrn Sahib“, so sprach er dann langsam, seine Worte einzeln wägend, „der Graf verbleibet Dich. Dein Herr ist auf einer Seefahrt mit dem Reichsgrafen von Barel ums Leben gekommen, und Du argwöhnst, daß jener sogar Schuld an dem Tode Singhanatas hat; diesen Argwohn müßtest Du auch der Tochter des Toten einflößen, darum dieses Schauspiel!“ Er wies mit der Hand nach dem Spiegel in der Grotte und fuhr dann etwas lebhafter fort: „Auch dem Handelsherren von der Wald bist Du nicht hold gesinnt. Nicht von ungefähr, sondern in wohlbedachter Absicht, wie ich merke, spielst Du Leonardus Cornelius das süße Gift in die Hände, um ihn langsam an Seele und Leib zu verderben. Warum Du auf so teuflische Weise meinen Freund zu Grunde richtest, begreife ich freilich noch nicht, aber an der Tatsache selber zweifle ich keinen Augenblick.“

(Fortsetzung folgt.)



10 Jahre Telefon in Europa.

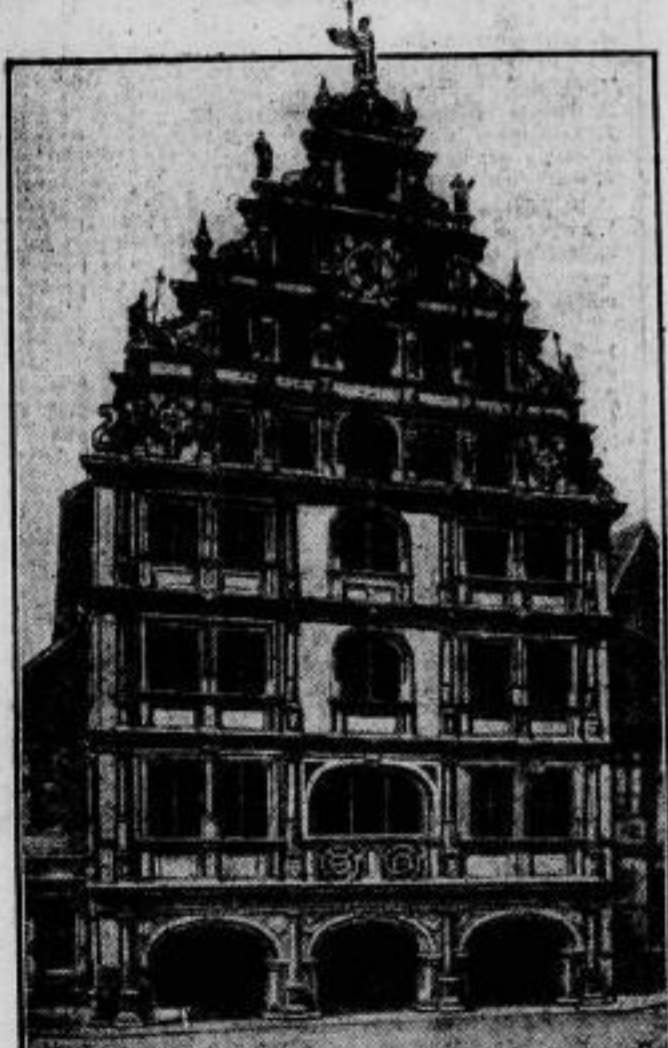
Künftig November kann das Telefon das 50jährige Jubiläum seiner Einführung in Europa und damit auch in Deutschland feiern.

Am 12. November 1877 ließ sich Bismarck das neue Wunderding vorführen, und am 20. November wurde es Kaiser Wilhelm I. im Berliner Schloß gezeigt. Wir zeigen das erste Telefon aus den Jahren 1861-68 von Philipp Reiss. Von links: Beckenförmiger Apparat mit Metalltrichter zur Darstellung des Gehörganges. Hölzernes Modell einer Ohrmuschel mit Trommelfell. Das verbesserte Telefon in Würfelform mit Vorrichtung zum Unterbrechen des Stromes.



Prinz Carol kämpft um die Krone.

In Bukarest ist Manolescu, der Mittelsmann des Prinzen Carol, verhaftet worden, da er einen Brief an die Königin Maria und eine Aufforderung des ehemaligen Kronprinzen an die verschiedenen Parteiführer einschließlich des Premierministers überbracht haben soll. Diese Aufforderung verlangt von ihm eine Stellungnahme des rumänischen Volkes über seine Rückberufung auf den Thron zu veranlassen.



Schöne deutsche Bauten. Renaissance-Gebäude.

Das Gewandhaus in Braunschweig. Die Gewandhäuser waren in größeren Städten die Gebäude, in denen die Tuchhändler an Messen und Jahrmärkten ihre Waren zum Verkauf auslegten. Bei dem schönen Braunschweiger Gewandhaus ist jedes Geschoss ein Logerraum. Die Fassade von Kircher aus dem Jahre 1691.



Romantische Hochzeit im Hause Coburg-Kern. Die 61jährige Schwester Wilhelms II., Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lohe und ihr Verlobter, der 23jährige Ruffe Eudow.

toten, Begleiter zu werden und unter der Krone zu schlafen. Hoffnungen auf Auszeichnungen, Ruhm und Geld verleiteten gar oft unerfahrene Menschen dazu, die Heimat zu verlassen, nach Frankreich zu gehen und sich dort anwerben zu lassen. — Im Film „Blutdröberkocht“ wird das Leben bei der Fremdenlegation so gezeigt, wie es wirklich ist. Wenn auch Lieberlichkeiten häufig vorkommen und das Leben in der Fremdenlegation wohl nicht die Höhe ist, als die es oft geschildert wird, so kann man doch wohl kaum behaupten, daß sie einen angenehmen Aufenthalt bietet. Außerdem gehen der Heimat durch die Auswanderung viele Kräfte verloren. In Wirklichkeit sind Gewaltmärsche von dreißig Meilen am Tage mit einem Gepäck von 60 Pfund auf dem Rücken, in einer Uniform von 7 Pfund Schwere, unter der brennenden Sonne, das gewöhnliche Leben des Legionärs. Auf 20 Vergehen steht die Todesstrafe. Es ist kein Verbrechen, dem anderen Soldaten die Uniform zu stehlen, aber schrecklich eracht es dem Mann, dessen Uniform gestohlen worden ist. Beim Waschen nehmen die Legionäre die Seite in den Mund, damit sie ihnen nicht von den Kameraden geraubt wird.

In den Vinas-Bildspielen läuft ab heute Donnerstag das einzige bestehende Kunstwerk „Der Hatter von Kirchfeld“ nach dem unsterblichen Dichter Ludwig Anzengruber. Ein schöner Film wahrhaftig in seiner Idee. Überall grünen Bauern, grüht die Natur, poscht das Herz des freien Landes, des freien Menschen. Dierau der auserlesene, mit aller Sorgfalt zusammengestellte bunte Teil. Jugendliche haben Zutritt.

Bermischtes.

Doppelselfmord im Teltowkanal. Vor gestern abend gegen 1/10 Uhr verübten ein 20jähriger junger Mann und ein 22jähriges Mädchen Selbstmord im Teltowkanal. Man fand gestern vormittag die beiden Leichen auf. Die jungen Leute, die wahrscheinlich aus Liebeskummer in den Tod gegangen sind, hatten sich die Hände zusammengewunden, um die Möglichkeit einer Selbstrettung auszuschließen.

Leichenfund im D-Jug. Im D-Jug Paris-Berlin-Warschau wurde vorgestern zwischen den Stationen Dortmund und Hamm der 49 Jahre alte aus Paris gebürtige Professor Constant tot aufgefunden. Außerer Verletzungen waren an dem Toten nicht zu finden, nur ein Mund und Nase war ein wenig Blut geflossen. Die sofort benachrichtigte Berliner Mordinspektion ermittelte den Zug auf dem Schlesiischen Bahnhof. Nach dem Ergebnis der Besichtigung liegt höchstwahrscheinlich kein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall vor. Spuren irgend eines Rands wurden nicht im Wagon entdeckt. Der Wagon, in dem sich das Unglück zutrug, wurde von dem D-Jug abgehängt und auf ein Nebengleis gehoben, wo er noch einmal eingehend untersucht werden wird.

Feuer in Cursaal. In Cursaal brannte gestern vormittag das größte Bauernhaus der Bierlande nieder. Das Gebäude stammte aus dem 16. Jahrhundert und gehörte seit einem Jahre dem Hamburgischen Staat. Nur das Mobiliar konnte gerettet werden; die Maschinen und die gesamte Ernte sind vernichtet. Man führt die Entstehung des Feuers auf einen schadhaften Schornstein zurück. Bei den Bergungsarbeiten wurde ein Feuerwehmann schwer verletzt.

Taiwan an der ostasiatischen Küste. Aus Wladivostok wird gemeldet, daß der Taiwan im Stillen Ozean die russische Küste erreicht habe. Der Hafen sei für die Ausfahrt geipert. Verschiedene Telegraphenleitungen seien gestört.

Verhaftung von Dieben. Aus München wird berichtet: Die Ermittlungen zur Aufklärung der Bahngüterdiebstahle in Feldmoching im September haben zur Verhaftung von neun Verurteilten geführt. In der Wohnung eines Tapezierers wurden 10 Ballen und zwei Stücke von dem feinerzeit gestohlenen Stoff gefunden. Der Sohn des Tapezierers und ein Landwirtssohn haben den Diebstahl eingestanden. Bei dieser Gelegenheit kam man auch anderen Eisenbahndiebstählen auf die Spur. Infolgedessen wurden noch inhaft genommen ein Händler und ein zweiter Tapezierer, ferner ein Mechaniker, ein Maurer und ein Sattler, die beim Verkaufe der gestohlenen Waren mitgeholfen haben.

Veruntreuungen des Kassierers der Danziger Handelskammer. Die Danziger Handelsblätter melden, hat der Kassierer der Danziger Handelskammer 3000 Gulden unterschlagen. Um diese Veruntreuung zu verschleiern, hatte er einen Raubüberfall fingiert. Die Kriminalpolizei klärte jedoch die Tat auf und verhaftete den Kassierer, der dann ein Geständnis ablegte.

Der Giftmordprozess Honsel in Hagen. Vor dem Schwurgericht in Hagen begann der Giftmordprozess gegen die 29jährige Hausdame und Kontoristin Alma Honsel, die angeklagt ist, im März dieses Jahres ihren Ehemann und Hausherrn, den Brennereibesitzer Bergmann, durch Arsenit vergiftet zu haben, um schneller in den Besitz einer ihr vermachten Erbschaft in Höhe von 120 000 Reichsmark zu gelangen. Die Honsel war seit ihrem 15. Lebensjahre bei Bergmann in Stellung. Die Frau von Bergmann, die kränklich war, erkrankte im Jahre 1924 durch Selbstmord. Die Angeklagte gebar im März dieses Jahres in der Unterleibshöhle ein Kind, dessen Vater nach ihren Aussagen Bergmann sein sollte. Im Sommer 1925 hätten sie bereits heiraten wollen, und Bergmann habe sie in einem Testament, das er nach Verzichtung eines bereits bestehenden Testaments gemacht habe, zur Alleinerbin seines Vermögens eingesetzt. Die Heirat habe sich aber verzögert, in der letzten Zeit durch eine plötzliche schwere Erkrankung, die zum Tode führte. Die Angeklagte gibt zu, bei der Abfassung des Testaments zugegen gewesen zu sein, behauptet aber, daß sie nicht gewußt habe, was darin stehe. Nach dem Tode des Bergmann habe sie es an sich genommen und durch ihren Vater ungelesen zum Amtsgericht bringen lassen. Unter Eid sagte die Angeklagte aus, daß sie von einem dritten Testament keine Kenntnis gehabt hätte und ein solches daher auch nicht vernichtet habe. Eine wichtige Rolle spielte bei der Vernehmung die Erörterung der Beziehungen der Angeklagten zu Bergmann und des Krankheitsverlaufes.

Ein ehelicher Finder. Von einem auswärtigen Geschäft lernte ein Bürger der Stadt Mannheim mit seiner Gattin zurück. Er trug ein Geldstück mit 700 Reichsmark bei sich und stellte es aus irgend einem Grunde stül in der Nacht vorübergehend auf die Fensterbank eines Schaufensters. Aus Müdigkeit oder durch abgelenkte Aufmerksamkeit blieb das Geldstück dort stehen. Zu Hause angekommen, wurde der Schaden bemerkt, aber das Geldstück fand sich nicht vor und war auch nicht auf der Polizeiwache abgegeben. Schon ergab man sich in den Verlust, da brachte ein junger Mann den Beutel mit unangenehmem Inhalt zurück. Der eheliche Finder wurde natürlich gut belohnt.

Rache am Finanzamt. Das Desmenhorster Finanzamt scheint sich nicht gerade der größten Günt derer zu erfreuen, die in seinem Bezirk leben. Als kürzlich die Beamten zur gewohnten Zeit die Büroräume betreten wollten, fanden sie den Eingang des Finanzgebäudes verbarrikadiert! Ein paar erboste, aber recht kräftige Steuerzahler hatten versucht, ihrem bedrückten Herzen dadurch Luft zu machen, daß sie das Haus der müß-

Filmchau.

U.L. Bildspiele: „Die drei Niemandskinder“. Nach dem Roman von Carl Köhler. In eifrigem Scherz kommt der Herr des Dorfes Maxhausen in Tirol von einem Krankenbesuch. Im Schnee, schon halb verweht, findet er eine demütige Frau, die er in eine demütige Gütigkeit bringen läßt. Dort gibt die Frau einem Kinde das Leben und stirbt. Der Herr des Dorfes, einem Mädchen, die Witwe. Eva soll es heißen wie das erste Weib. Bei der Toten hat man keinerlei Papiere gefunden. Stets dreitausend Mark enthält ihre Handtasche, einen goldbaren Ring steht man ihr vom Finger. — Der Kastellan des Schlosses von Maxhausen bittet, das Kind ihm und seiner Frau in Pflege zu geben. Der schweigende, dem Trunke ergebene Mann hofft, daß von dem bei der toten Mutter gefundenen Geld ein guter Erziehungsbetrag bezahlt wird. Die kleine Eva, die, weil sie gar so winzig ist, der „Wing“ genannt wird, wächst also in dem Hause des Kastellans auf, eifrig betreut von der braven Frau des Kastellans. — Ein bedeutendes Ereignis im Leben der kleinen Eva ist das Eintreffen der alten Erzherzogin mit ihren Enkelkindern, dem Prinzen Peverl und der Prinzessin Volbi, zum Sommeraufenthalt auf Maxhausen. Die siebenjährige Eva fällt der Erzherzogin durch ihre natürliche Anmut, die so sehr von der Art der Dorfkinde abhebt, auf, so daß sie damit einverstanden ist, daß Eva die Spielgefährtin ihrer Enkelkinder wird. Eine herzliche Freundschaft knüpft zwischen den drei Kindern. Jahre gehen ins Land, bringen andere Zeiten, bringen Krieg und Revolution. Nach dem Kriege lebt die alte Erzherzogin mit ihren inzwischen herangewachsenen Enkelkindern in kammersüßlichen Verhältnissen, da ihre Güter enteignet worden. Der Hofmarschall, der Volksoch, Diener und auch in einer Version ist, bemüht sich in tragischer Komik, noch immer den Kindern der hochfürstlichen Hofhaltung zu wahren. Wie die kleine Eva Wing, und auch Peverl und Volbi, die erzieherischen Eitel, Niemandskinder. — Ihr Vater, der Erzherzog, verließ einst in offener Auflehnung gegen den verhassten Zwang, dem alle Mitglieder des Kaiserhauses ausgesetzt waren, den Hof. Aus der kleinen Eva war ein entsetzliches junges Mädchen geworden, Eva, die mütterlichen Sinn in der Welt hat, löst nach Salzburg. Ihre Jugend-

freunde, den Peverl und die Volbi, will sie auffuchen. Sie wählt nicht, wozu sie sich sonst wenden soll. In Salzburg, im Armlichen Heim der alten Erzherzogin, steht es zwarig aus. Als ihr das unerbittliche Schicksal zeigt, daß die Zeiten des Glanzes unwiederbringlich dahin sind, bricht sie zusammen und schießt sich in das Kloster zurück. So sind Peverl und Volbi mit ihrer Freundin Eva Wing allein. — Nach vielen Irrungen und Wirrungen finden endlich die drei Niemandskinder, die das Leben zu entwirren drohte, den Boden, der ihnen Heimat und Glück bedeutet.

„Das Werden des Menschen“. Bei der kürzlichen Aufführung des Filmes „Das Werden des Menschen“, der jetzt im U.L. und U.L. Kieck-Größe in einer Nachvorstellung am 20. und 21. Oktober gezeigt wird, im Zentralpalast in Weimar waren schon lange vor Beginn der Aufführung keine Plätze mehr zu haben. Der Film ist ausgezeichnet, sowohl in seinem Aufbau, als auch in der dezenten und doch leicht verständlichen Art, wie er selbst die tiefsten Themen erörtert. Das unbegreifliche Wunder der Menschwerdung, die Entstehung des Lebens, kann verständlicher, soweit man über diese Materie überhaupt von „Begreifen“ und „Verständnis“ sprechen kann, gar nicht geschildert werden. Die primitivsten Träger des Lebens, die Amöben und Hüllmolekula, die einzigen einzelligen Lebewesen, die Bakterien, wurden in mikroskopischer Vergrößerung gezeigt, dann die Zellkernkerne, die Vermehrung der Zellen durch Teilung — ein Teil der genauen Beschaffenheit jeder einzelnen Zelle —, die Befruchtung im menschlichen Körper und die Entwicklung des Embryos bis zur Geburt. Der Film ist ein Meisterwerk deutscher Forschung und er wird im Auslande, wo die Nachfrage danach bereits sehr stark ist, auf das weitestgehende Interesse aller Völkern kosten. Das Werden des Lebens ist das größte Wunder des Weltgeschehens, das sich immer wieder neu vollzieht und dem die Menschen aller Zeiten stets mit der größten Ehrfurcht gegenübersehen.

Zentralpalast Weimar: „Die Romantiker der Fremdenlegation“. Noch immer ruft das Gespenst der Fremdenlegation in den Gehirnen von jungen Leuten. Abenteuerromane werden verschlungen und die Kämpfe mit den Arabern, das Leben in der Wüste, die Freuden und auch die Selbsten der Legionäre als etwas besonders Schönes und Erlebenswertes empfunden. Viele Knaben haben mit dem Gedanken an-

igen Bekleide sperrten. Und man berichtet, daß sie ihre Arbeit recht gründlich durchgeführt haben. Denn man mußte eine ganze Kolonne Arbeiter beordern, um die Hindernisse, wie Bretter, Ruten, in großen und kleinen Formen, umgestürzte Rollwagen usw. aus dem Wege zu räumen. Ob dadurch allerdings die Steuerlast geringer wird, das darf mehr als dahingestellt bleiben.

Der größere Gedankenleser. Einem bekannten französischen Gedankenleser war die Brieffolge geflohen worden, und er meldete den Vorfall der Polizei. Einer der Beamten meinte: „Wenn Sie Gedankenleser sind, müßten Sie doch wissen, wo sich der Dieb aufhält.“ „Sie irren“, meinte der Gedankenleser, „wenn ich ihn hier hätte, könnte ich ihm ansehen, wo er die Briefstücke versteckt hat; da er aber nicht hier ist.“ — Gedankenleser ist also nicht möglich, wenn so ein Dieb davonläuft, statt zu warten und sich von dem Gedankenleser den Hintrufen durchzuführen zu lassen. War der Dieb nicht der größere Gedankenleser, weil er ahnte, daß die Briefstücke einem Gedankenleser gehörte und sich aus dem Staube machte?

Zahlen vom Ausbau der Werkstoffmaschinen. Zum Ausbau der über 200 aufgestellten Brühlmaschinen und Apparate auf der Werkstoffmaschinen in Berlin war es erforderlich, etwa 30 000 Meter elektrische Leitungen und Kabel neu zu installieren. Der Strombedarf aller Maschinen und Anlagen beträgt etwa 1500 kW. Das entspricht einer Leistung von mehr als 2000 Pferdekraften. Der stündliche Gasverbrauch für das der Wärmebehandlung dienende Präzisions- und die Laboratorien beträgt etwa 200 Kubikmeter. Die Lichtstärke der gesamten Beleuchtungsanlage dürfte mit 300 000 Netzwatt nicht zu hoch eingeschätzt sein.

Selt man als Bannbäder? Die Bannbäder sind nicht seit heute oder gestern, nicht seit einem Jahrhundert, sondern schon mehr als tausend Jahre bekannt. Und wären über alle Einrichtungen der vorchristlichen Menschheit noch Aufzeichnungen erhalten, dann könnte sogar nachgewiesen werden, daß das Bannbad sogar bis zu den Anfängen der Menschheit reicht. Jeder weiß ja aus der griechischen und römischen Geschichte, daß Griechen und Römer ohne Bäder nicht leben konnten und geradezu einen verkommenen Luxus mit Bannbädern trieben. Eine Ausgrabung hat bewiesen, daß die Ägypter ebenfalls Freunde von Bannbädern waren. Im Palast von Maxhabdon zu Sandhacht in Nordirland wurden aus der Zeit 661—668 vor Christi drei Baderäume freigelegt. Die Baderäume, die unfernen heutigen recht ähnlich sehen, waren aus Bronze hergestellt und mit gebranntem Ton verziert. Das Badewasser wurde in Hohlräumen unter den Bännen durch Feuer erwärmt. Das Bad war auch in Memphis (Aegypten) aus der Zeit der Pharaonen bekannt. Hier befanden die Bannen meistens aus einfachen Steintrüben, enthielten aber sämtlich Metallstücke. An den Böden der Bannen befanden sich Ausflüsse, die durch tonne Leventile geschlossen wurden, die genau wie bei uns an Reiten hingen. Man badete damals, wie Gelehrte feststellen konnten, viel mehr und leidenschaftlicher als heute, und gegen jene Zeiten haben wir hinsichtlich der Badekultur keine besonderen Fortschritte gemacht.

In geweihten Stätten.

Aus Weimar wird uns geschrieben: Die blaue Wehmut schwebender Herbsttage liegt wie ein silbergrauer Schleier über Weimars alten Gassen und Winkeln. Noch stehen in stillen Straßen und traumverluntenen Schloßhöfen die Kuppeln der Linden und Kastanien. Toppeln und Birken stehen im schillernden Gewand verwitterter Prinzessinnen. Aber der leiseste Wind läßt sie erschauern. Er reißt aus dem Geist die leuchtenden Sterne und läßt sie achlos zur Erde fallen. Unter goldenem Fritterstand verdrängt sich der graue Fetteschlack des Winters. Die flammende Blut, die der wilde Wein über die Aderwand ausgebreitet hat, ersticht. Nur die und da quillt es noch warm und rot, wie Herzkloß, aus dem toten, brüchigen Mauerwerk. Die Fremden haben sich verzogen. Kein lautes, bewunderndes Staunen, kein neugieriges Fragen mischt

sich mehr in den sanften Rhythmus der Brunnen am Markt und auf dem Frauenplan, und kein Lachen und Klauern stört den Frieden verlassener Gänge und einsamer Palais. Die Häuser richten den Blick nach innen, so, als müßten sie an goldenen Altären die losen Blätter der Erinnerung sammeln, die ein lauter Sommer verstreut hat.

Allesfesten steht vor der Tür. Späte Ähren blühen vor den Fenstern von Goethes Arbeitszimmer in dem lauschigen Garten, der Christianes ganze Freude war. Ueber der Götterwelt blitzt die matte Sonne. Ein blauer Schein strahlt sich in das Haus des tranken Dichters, dessen Körper schließlich dem Feuer des Geistes erlag. Unvergänglich Werke, Wilhelm Tell, die Braut von Messina, Demetrius, sind hier entstanden, Dichtungen, denen die Zeit kein höheres Grab schaukeln wird. In diesen Tagen, die mehr der Vergangenheit als der Gegenwart, dem Toten mehr als den Lebenden gehören, hat der Herbst noch einmal seine heißen, satten Farben, seinen leuchtigen Glanz über die Stadt ausgeschüttet. An allen Straßenecken stehen alte Weiberchen mit Kleinförben, aus denen es in roten, blauen, gelben Flammen lodert. Die offenen Stände deckt der Schnee der weißen Dahlien, das leuchtende Gold großblumiger Chrysanthem. Frische Kränze mit dem wehmütigen Duft des sterbenden Herbstes, Topfkränze, viele Büsche von Ähren werden in allen Blumenhandlungen zum Schmücken der Gräber bereitgehalten.

In grünspinnenden Friedhöfen liegen die Unsterblichen, deren Geist in dem klassischen Weimar weiterlebt. Die Namen auf den schlichten Gedentafeln haben ewigzeitliche Gültigkeit. Barmes nicht riefel durch uralte Linien und Linden, in denen der Frühling von Liebe und Jugend, der Allerleientag von lautem Vergeben singt. In der eckbeinigen Gartenmauer schlummern Goethes letzte Nachkommen. Nicht daneben das Standbild von Frau von Stein, deren härmlich heißes Herz in der kühlen Erde Frieden gefunden hat. Auch Eckermann, Goethes Vertrauter, die Maler Brellor und Genelli sind hier gebettet. In der Märkengruft ruhen neben ihrem Freund und Gönner Karl August, die beiden großen Dichter. Mit goldenen Lettern stehen auf der Schmalleite der schwarzen, dunkelroten Säuge die Namen Goethe und Schiller. Nichts anderes. Aber gerade in dieser Schlichtheit liegt eine erhabene Größe, die jede Seele zur Anbacht zwingt.

Langsam lenkt man die Schritte aus dem alten in den neuen Friedhof. Die Gräber hier sind keine anderthalb Jahrzehnte alt; es sind die Ruhestätten der im Krieg Gefallenen. Im Sommer blühen in verkommenen Fülle die Rosen. Wie purpurne Wogen ergießt es sich von einem kleinen Hügel zum andern. Es ist, als sei die Erde noch feucht und warm von heißen, bitteren Tränen, die trauernde Mütter und liebende Frauen an dieser Stätte des Todes vergossen haben. Trauernd schneit der Wind hinunter zur Stadt, die im schwebenden Licht zwischen sanften Höhen liegt. Dort ist die Heimat von Deutschlands unsterblichen Geistern. Hier in diesen frühen Gräbern schlummern die stillen Selbsten, die mit ihren jungen Weibern das Vaterland behütet haben. S. Schede.

Marktberichte.

Wichtige Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 26. Oktober, nachm. 3 Uhr. Stimmung: behauptet. Weizen, inländ., neu, 74 $\frac{1}{2}$, kg 261—268, do. — Roggen, inländ., neu, 70 kg 260—270, do. — Sandroggen, neu, 71 kg 276—280. Sommergerste, neu 260—275. Wintergerste, neu 245—260. Hafer, alt —, do. neu 226—236. Mais 200—205, do. Einquants 215 bis 235. Weizenmehl 70 $\frac{1}{2}$, 43,50. Roggenmehl 60 $\frac{1}{2}$, 40,50. Weizenkleie 15,00. Roggenkleie 15,50. Weizenhage, drahtgepreßt —, do. neu 8,50. Kleie —. Getreide-Stroh, lose —, do. drahtgepreßt 4,50.

Wichtige festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Chemnitz am 26. Oktober. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 245—248, pomm. —, Roggen, märkischer 248—252, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste 220—267, neu Wintergerste —, Hafer, märkischer 24—210, sächsisch. —, Weizen, loco Chemnitz —, Weizen frei Hamburg 191—198. Weizenmehl, pro 100 kg frei Chemnitz inkl. Sad (je nach Marken über Notiz) 81,25—84,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Chemnitz inkl. Sad 82,50—83,85. Weizenkleie, fr. Chemnitz 14,25 bis 14,50. Roggenkleie, fr. Chemnitz 14,50—14,75. Mais 830—835. Weizen —, Weizenmehl 52,00—57,00, Kleinschrot 55,00 bis 57,00. Wintergerste 22,00—24,00. Weizenkleie 21,00—22,00. Winterroggen 22,00—24,00. Weizen 22,00—24,00. Weizen, blaue 14,50—15,50, gelbe —, Gerste, neu —, Weizenkleie 16,00—18,20. Weizenkleie 22,60—23,70. Weizenkleie 10,50—10,80. Weizenkleie 20,20—20,50. Kartoffel-Koden 24,75—25,00.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 27. Oktober 1927 in Dresden.
Preise für 50 kg in Mark.

Schlachtleihgattung und Weistklassen		Stückzahl	Gewicht
A. Kühe (Kustrie 3 Stück):			
1. Vollfl., ausgewästete, höchsten Schlachtwert	1. junge	Belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt.	
2. sonstige vollfleischige	2. ältere		
3. fleischige	1. junge		
4. gering genährte	2. ältere		
B. Bullen (Kustrie 8 Stück):			
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		Belanglos	
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete			
3. fleischige			
4. gering genährte			
C. Röhre (Kustrie 16 Stück):			
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		Belanglos	
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete			
3. fleischige			
4. gering genährte			
D. Ferkel (Kustrie — Stück):			
1. vollfleisch., ausgewästete höchsten Schlachtwertes		Belanglos	
2. sonstige vollfleischige			
E. Ferkel (Kustrie — Stück):			
mäßig genährtes Jungvieh			
Ferkel (Kustrie 637 Stück):			
1. Doppellender besser Mast		Belanglos	
2. beste Mast- und Saugfäher	90—95		
3. mittlere Mast- und Saugfäher	80—88		
4. geringe Ferkel	68—78		
5. geringste Ferkel	—		
Schafe (Kustrie 13 Stück):			
1. beste Mastlamm und jüngere Mastlamm:			
1. Weidemast		Belanglos	
2. Stallmast			
2. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und ausgewästete Schafe			
3. fleischiges Schaf			
4. geringgenährte Schafe und Lämmer			
Schweine (Kustrie 488 Stück):			
1. Fettschweine über 300 Pfd.		Belanglos	
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd.	60—70		
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd.	65—67		
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd.	61—63		
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd.	56—60		
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—		
7. Sauen	—		

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreis für nichtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Ausgaben für Gabels ab Stall für Frucht, Markt- und Verkaufskosten, Unsaugfeuer, sowie den natürlichen Vermögensverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stückpreise.

Geschäftsgang: Ferkel gut, Schweine belanglos. Ueberstant; 7 Bullen, 7 Röhre. Der nächste Markt findet Dienstag statt.

Tulasilberne Armbanduhr
Donnerstag morgen verloren von Schloßtr. nach Bahnh. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzug. Schloßtr. 30, 3. l.

Ginam und verlassen
suche ich wieder einen ir. Führer u. Lebenskamerad.
Bin Witwe, 30 Jhr. alt, u. habe 1 Kind. Meine sonst. Verhältnisse sind geordnet. Werte Off., evtl. m. Bild, wech. zurückgef. wird, unt. Y 674 a. d. Tagebl. Riesa.

Gut möbl. Zimmer
an besser. Herrn sofort zu vermiet. Keßlingstr. 2, 2. r.

Möbl. Zimmer
an bess. Herrn zu vermiet. Su erst. im Tagebl. Riesa.

Seitzb. möbl. Zimmer
Rade Altmarkt, sof. zu verm. Su erst. im Tagebl.

Möbl. Zimmer
ge sucht Bahndorfsnähe beav. Gröba, Reuweida. Off. u. X 673 a. Tabl. Riesa.

Teppiche, Arden, Vorlagen, Läuferstoffe, Divandeken, Teile, Linoleum u. dergl. kauft man bei großer Auswahl sehr preiswert bei Mollig, Wettnerstraße 20.

2—3000 Mk.
gegen gute Sicherheit u. Verz., mögl. aus Privat, auf 40 oder Gut sofort zu leihen gesucht. Offert. erbeten unter C 678 an das Tageblatt Riesa.

Für 1. Dez. od. 1. Jan.
suche ich ein im Haushalt perfektes

älteres Mädchen
mit etwas Kochkenntnissen. Gute, langjährige Berufserfahrung.
Frau Dr. Strauß
Münchenstr. 2, Dresden
Station Glauch.

Stenotypistin
sucht zum sofort. Eintritt
Landes-
Wag. Debmigen Produkten
Glauch. i. G.
Telefon 3 und 160.

Gesucht
für 2. Januar 1928:
40 Mägde, jeden Alters, Okerwärdern, Okerjungen und jung. Anrechte in gute Stellung durch Stellenvermittlung
Frau Tommisch,
Reuben bei Riesa.

Opasfälligkeit
und geistige
Druckachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 50

Mollig
ist ein Flanell-Bettuch, sowie die reinwilligen Strümpfe, Schläpfer u. Unterrocke für Kinder u. Erwachsene.

F. Gaertner
Riesa-Gröba
Hafenstraße 11.

Dieselbst auch: Prima inl. allerbeste Qualität.

So wird sie



mit den angeblich unfehlbar bleichenden, selbsttätigen Sauerstoffmischmitteln.

Darum

Frauen-
Töchter-
nur Spaten-
Seife und
Flocken

SEIFENFABRIK E. STEINBACH LEIPZIG

Sticken
Nähkeln, Schönen
Nähkeln lehrte gründlich
Elfriede Bernhardt,
Kantl. ger. Gewerbe-
lehrerin, Schloßstr. 30, 3.

3g. gebild. Mädchen
(Vogel) sucht in Riesa für
sofort Stellung als Stütze
m. Fam.-Anschl. Kinder-
lieb. Sof. Angeb. erb. unt.
D 679 a. d. Tagebl. Riesa.

Vertreter (in)
zum Verkauf verführerter
Bekette an Private bei
gut. Verdienstmöglichkeit
steht sofort ein. U. unbed.
scholene Damen u. Herren
m. g. Umgangf. w. be-
wora. Off. u. Ang. d. bish.
Tätigf. erb. unt. Z 675 a
an das Tageblatt Riesa.

Alleinvertrieb
sichert gute Ertrags, auch
als Nebenverdienst für
Herrn oder Dame. Besuch
der Privatkundschaft in
Gebrauchskartellen. Adress.
erbeten unter B 677 a
an das Tageblatt Riesa.

**Zucht- und
Milchvieh-Verkauf.**
Ein großer Transport
junger, schwerer, hochtra-
gender und neuemilchender
Ostpreuß.-Holländer
Kühe und Kalben
ist eingetroffen und steht
baldig zum Verkauf.
Georg Otto, Othrau G.
— Bernruf 178. —

Übler Mundgeruch
wird abtönd. Höchlich gefärbte Zähne entstehen das schärfste
Anfäll. Selbst Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges
Waschen mit der herlich wirkenden Zahnpasta Chlorodont be-
seitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunder-
baren Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger
Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-
Zahnbürste mit ganzem Vorwärtsschritt. Faulende Speise-
reste in den Zahnrückenräumen als Ursache des üblen Mund-
geruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zu-
nächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. Chlorodont-Zahn-
bürste für Kinder 70 Pfg., für Damen 1.25 (weiße Borsten),
für Herren 1.25 (harte Borsten). Nur echt in Original-
packung mit der Aufschrift „Chlorodont“. überall zu haben.

2 gebr. Damenräder
1 gebr. Herrenrad (fast
neu)
verk. 2. Winkler, Fahr-
radhandlg., Hauptstr. 83.

Noch gut erh. Sportwagen
zu kauf. gef. Off. m. Preis
u. A 676 a. d. Tagebl. Riesa.

**Fuchs-
wallach**
ausgef. guter
Weber, sofort
preiswert zu verkaufen.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Älteres Arbeitspferd
verkauft
Schwarz, Genda Nr. 20.

25 $\frac{1}{2}$
die Dose
Erdal
auch mit Dosenöffner so billig wie selber

